



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 3:
Positiver Abschluss und
ernüchternde Prognose

Seite 5:
Segnung zum Eintritt
in den Ruhestand?

Seite 6:
31. Deutscher
Evangelischer Kirchen-
tag beendet

Seite 8:
Die 11. Kirchensynode
der SELK im Rückblick

Seite 17:
LutherCamp
vor dem Start

Seite 19:
USA: Concordia
Seminary veranstaltet
„Deutsche Tage“

Seite 22:
Pfarrerin aus Bayern
neue VELKD-Referentin
in Hannover

Seite 22:
Andacht bei Scheidung
wird Thema einer
Handreichung

Seite 24:
Abtreibungsgegner
Dr. Lerle zu Gefängnis-
haft verurteilt

Seite 26:
Kirchentags-Ökumene
mit unterschiedlichen
Akzenten

Seite 27:
Gedenken an die
Deportation Behinderter
aus dem Naëmi-Wilke-
Stift

Kirchensynode – Katholikentag – Sonntags- schutz – Weißrussland SELK: Kirchenleitung tagte in Oberursel

Oberursel, 6.7.2007 [selk]

Der Rückblick auf die 11. Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Juni in Radevormwald sowie erste Auswertungen standen auf dem umfangreichen Programm der Kirchenleitung der SELK, die am 5. und 6. Juli in Oberursel (Taunus) stattgefunden hat. In den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule konnte Bischof Hans-Jörg Voigt erstmals die von der Kirchensynode gewählten neuen Kirchenleitungsmitglieder Kirchenrätin Renate Förster (Düsseldorf) und Kirchenrat Harald Kaminski (Kirchlinteln-Luttum) in den Reihen des Leitungsgremiums der SELK begrüßen.

In den ausführlichen Beratungen über die 11. Kirchensynode wurde schwerpunktmäßig der dort gefasste Beschluss thematisiert, die ökumenische Textfassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses von 1971 parallel zur bisherigen Textfassung zum Gebrauch freizugeben. Zu diesem Beschluss sind der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten verschiedene kritische Zuschriften zugegangen, die behandelt wurden und weiterer Bearbeitung bedürfen. Klärungsbedarf wurde erneut hinsichtlich der Frage des Verhältnisses von Allgemeinem Pfarrkonvent und Kirchensynode im Blick auf kirchliche Entscheidungsgänge

markiert. Auch das Kriterium der „Einmütigkeit“ – besonders im Blick auf Beschlüsse, die theologische Inhalte berühren – bedürfe neuer Beachtung und Gesprächsgänge.

Aus der Vielzahl der Aufgaben, die der Kirchenleitung durch die 11. Kirchensynode übertragen wurden, griff das Gremium konkret auch die Bitte auf, „die Frage des Verhältnisses zwischen SELK – einschließlich ihrer Vorgängerkirchen – und Judentum durch die Theologische Kommission einer Klärung zuführen zu lassen“. Diese Bitte soll zeitnah umgesetzt werden, wobei, wie auch schon auf der Synode selbst, deutlich war, dass die Kommission sich für die Bearbeitung der Thematik externe Fachleute hinzuziehen kann und eine Einbeziehung insbesondere des Koordinators der SELK für „Kirche und Judentum“, Professor em. Dr. Volker Stolle (Mannheim), sachgemäß und sinnvoll erscheint.

Auf dem 97. Deutschen Katholikentag, der unter dem Motto „Du führst uns hinaus ins Weite“ 2008 in Osnabrück stattfinden soll (<http://www.katholikentag.de>), wird die SELK mit einem Informations- und Begegnungsstand vertreten sein. Die Kirchenleitung beschloss, den Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd zu bitten, für die Gestaltung und Betreuung dieses Standes die Verantwortung zu übernehmen.

Eine Initiative der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) auf Bundesebene, eine Kampagne zum Sonntagschutz ins Leben zu rufen, wurde von der Kirchenleitung ausdrücklich begrüßt.

Eine Beteiligung der SELK an dieser Kampagne, deren Start für September dieses Jahres geplant ist und in deren Rahmen auch kircheneigenes Material zum Thema erarbeitet und zur Verfügung gestellt werden könnte, wurde in Aussicht genommen.

Ausführlich erörtert wurde das Verhältnis zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Belarus (SELK RB), zu der konkret über den im Bereich der SELK beheimateten Verein „Hilfe für Osteuropa e.V.“ vielfältige Beziehungen bestehen. Möglichkeiten weiterer zwischenkirchlicher Kooperationen – vor allem im Bereich theologischer Ausbildungsangebote für die weißrussische lutherische Kirche – sollen weiter eruiert werden, immer auch im Horizont des kirchlich-ökumenischen Umfelds und konkret im Kontakt mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Litauen, auf deren Missionsarbeit die SELK RB letztlich zurückzuführen ist, wie Bischof Voigt zu berichten wusste.

Zu den zahlreichen anderen Themen der Tagesordnung gehörten diverse Personalfragen. Wie auf jeder Kirchenleitungssitzung, so wurden auch diesmal Krankheitsfälle aus Pfarrerschaft und Pfarrfamilien benannt und in ein Gebet eingeschlossen.

„Kirchengemeinschaft und Abendmahlszulassung“ weiter thematisiert

SELK-Kirchenleitung bearbeitet Schwerpunktthema

Oberursel, 8.7.2007 [selk]

Im Rahmen der Bearbeitung des theologischen Schwerpunktthemas „Kirchengemeinschaft und Abendmahlszulassung“ studiert und berät die Kirchenleitung seit einigen

Monaten Quellentexte. Auf ihrer Sitzung am 5. und 6. Juli in Oberursel stand dabei die „Leuener Konkordie“ von 1973 im Zentrum der Beratungen, dazu ein kommentierender Text von Tuomo Mannermaa. Methodische Grundentscheidungen und Einzelaspekte der Leuener Konkordie, auf deren Basis lutherische, reformierte und unierte Kirche Europas einander Kirchengemeinschaft gewährt haben, wurden ausführlich erörtert und sollen weiter beraten werden. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört zu den Kirchen, die die Leuener Konkordie nicht angenommen haben.

Fortgesetzt wurden die Beratungen über eine mögliche assoziierte Mitgliedschaft der SELK im Lutherischen Weltbund (LWB). Seitens des LWB wurde das Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) gebeten, vorbereitende Gespräche mit der SELK zu führen. In einer ersten Begegnung wurden weitere offizielle Gespräche in Aussicht genommen, die auch je eigene theologische Arbeitsgänge im Themenfeld „Kirchengemeinschaft und Abendmahlszulassung“ erforderlich machen. Hier wird auch die Arbeit der Theologischen Kommission der SELK einfließen. Auch sind gemeinsame Beratungen von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenden erforderlich.

Über den Sachstand des von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der amerikanischen Schwesterkirche der SELK, initiierten und finanzierten Projektes einer Präsenz des Bekenntnisluthertums in der Lutherstadt Wittenberg wurde von Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) berichtet. Pfarrer Wilhelm Torgerson, der von der SELK freigestellte nunmehrige Beauftragte der LCMS für das Projekt „Wittenberg“, hat seine Arbeit vor Ort aufgenommen. Allerdings sind noch zahlreiche strukturell-organisatorische Einzelfragen zu klären,

die in nächster Zukunft vorrangiger Bearbeitung bedürfen. Für die Kirchenleitung arbeiten neben Bischof Voigt Propst Gert Kelter (Görlitz) und Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden) verantwortlich am Aufbau des Projektes mit.

Das kirchenleitende Gremium nahm Informationen aus diversen Arbeitsbereichen der SELK entgegen. Einige Berufungen waren aufgrund auslaufender Befristungen oder veränderter Regelungen neu auszusprechen. So wurde der Beauftragte der SELK für Seniorenarbeit, Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Berlin), für weitere sechs Jahre in dieser Funktion bestätigt. Jens Ripke (Niemental/Ellershausen) wurde für weitere vier Jahre in das Kuratorium der kirchlichen Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK berufen. Zur weiteren Mitarbeit im Amt für Gemeindedienst (AfG) der SELK wurden für je sechs Jahre Christiane Pohl (Berlin), Pfarrer Helmut Poppe (Memmingen), Pfarrer Konrad Uecker (Hannover) und Michael Tschirsch (Berlin) berufen. Dem AfG gehören außerdem je ein Vertreter der Lutherischen Stunde (zurzeit Propst i.R. Manfred Weingarten, Verden) und der Lutherischen Laien-Liga (zurzeit Direktor i.R. Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann, Bad Malente) sowie der Inhaber der Stelle des hauptamtlichen Evangelisten in der SELK (zurzeit Superintendent Roger Zieger, Berlin) an. Als Kontaktperson mit beratender Stimme fungiert Kirchenrat Michael Schätzel (Hannover).

Nachdem die Kirchenleitung bereits im Mai die „Ordnung der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel“ verabschiedet hatte, ist inzwischen die erforderliche Abstimmung mit der Fakultät der Hochschule erfolgt, wie Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) berichten konnte. Die neue Ordnung tritt nunmehr mit dem 1. August 2007 in Kraft.

Zum Abschied zwei Werke uraufgeführt

Martin Schubach aus SELK-Kantorendienst verabschiedet

Guben, 11.6.2007 [selk]

Im Rahmen des jährlich stattfindenden Regionalkirchentages des Kirchenbezirks Lausitz der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurde am 10. Juni in Klitten (Niederschlesischer Oberlausitzkreis) Martin Schubach (Berlin) als Kantor des Sprengels Ost der SELK verabschiedet. Die Verabschiedung nahm der Vorsitzende des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Ost, Pfarrer Michael Otto (Guben), vor. In seinem Grußwort hielt er Rückblick auf die fast 14-jährige Tätigkeit des Kantors, der schon als Student an der Kirchenmusikschule Halle/Saale noch vor dem 1991 erfolgten Zusammenschluss der Evangelisch-lutherischen (atlutherischen) Kirche auf dem Gebiet der DDR mit der SELK mit Jugendsingewochenenden wesentliche Impulse in der Jugendarbeit setzte. Aus dieser Arbeit ist der heute durch seine Konzertreisen bekannte Jugendchor „Ostinato“ hervorgegangen. Neben der Betreuung der Sängerschöre in den Gemeinden und der Vorbereitung und Durchführung der Bezirks- und Sprengelsängerfeste lag ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit im Bereich der Nachwuchsförderung. Sprengelweit leitete er jährlich drei bis vier Kindersingewochen. Über eine Vielzahl von Musicals lernten viele Kinder so manche biblische Geschichte durch die musikalische Umsetzung auf ganz neue Weise kennen. Diese geistliche Ausrichtung seiner musikalischen Arbeit fand ihren Niederschlag auch in eigenen Kompositionen von Martin Schubach. Zwei seiner Werke wurden auf dem Lausitzer Regionalkirchentag uraufgeführt, eine Kyrie-Vertonung für Kinderchor, gemischten Chor und Orgel und ein rhythmisch betonter vierstimmiger Satz

des Paul-Gerhardt-Liedes „Du bist ein Mensch, das weißt du wohl“.

Schriftliche Grüße lagen von Kirchenmusikdirektorin Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen) vor. Darin bedankte sich die Vorsitzende des Amtes für Kirchenmusik (AfK) der SELK für die wertvolle Mitarbeit Schubachs im AfK, im Kantorenkonvent und bei gesamtkirchlichen Veranstaltungen. Propst Gert Kelter (Görlitz) überbrachte die Grüße der Kirchenleitung, verbunden mit Segenswünschen für den weiteren Lebensweg, auf dem nun für Kantor Schubach eine berufliche Neuorientierung ansteht.

SELK-Stiftung mit erfreulichem Geschäftsjahr Einwerbung weiterer Mittel thematisiert

Hannover, 3.6.2007 [selk]

Rund 750.000 Euro an Eigenmitteln hat die 2003 begründete Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) inzwischen angesammelt. Dieses erfreuliche Ergebnis konnten am 2. Juni auf ihrer Jahressitzung die Mitglieder des Kuratoriums und des Vorstands der Stiftung in Hannover feststellen. Dabei habe das abgelaufene Geschäftsjahr 2006 eine Steigerung von 29 % gebracht, hieß es in dem Bericht des aus Gottfried Hilmer (Stelle bei Winsen/Luhe) und Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmte) bestehenden Vorstands. Das von Kirchenrat Ulrich Schroeder (Dresden) geleitete dreiköpfige Kuratorium erteilte dem Vorstand mit Dank Entlastung für das erfolgreiche Geschäftsjahr.

Eingehend wurden Fragen der Anlage des Stiftungsvermögens und Möglichkeiten, weitere Mittel einzuwerben, thematisiert.

Die Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK hat den Zweck, der SELK

durch laufende Unterstützungen dabei zu helfen, ihren kirchlichen Mitarbeitern und deren Angehörigen langfristig und unabhängig von den eigenen laufenden Einnahmen der SELK einen angemessenen Unterhalt und eine angemessene Versorgung auch nach dem Ausscheiden der Mitarbeiter aus dem aktiven Dienst zu gewähren.

Positiver Abschluss und ernüchternde Prognose SELK: Finanzfachrunde tagte in Hannover

Hannover, 3.6.2007 [selk]

Einen positiven Abschluss des Haushaltsjahres 2006 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) konnten am 2. Juni in Hannover die Mitglieder der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) und die Finanzbeiräte der Kirchenbezirke der SELK zur Kenntnis nehmen. Der Abschluss der Allgemeinen Kirchenkasse weist einen bilanztechnischen Überschuss von 11.172,10 Euro aus und gleicht damit (erneut!) einer „Punktlandung“, wie der SynKoHaFi-Vorsitzende Gottfried Hilmer (Stelle bei Winsen/Luhe) dankbar feststellte. Der positive Abschluss des 8,3 Millionen-Euro-Haushaltes verdanke sich vor allem Einsparungen im Personalkostenbereich. Den Mitarbeiterinnen der Allgemeinen Kirchenkasse und der Kirchenleitung wurde einstimmig Entlastung erteilt.

Im Blick auf die Rückmeldungen aus dem Prognoseverfahren musste die 16-köpfige Runde zur Kenntnis nehmen, dass die Zusagen aus den elf Kirchenbezirken um 223.626 Euro hinter der veranschlagten Soll-Prognose zurückbleiben. Damit sind für 2008 in etwa die Mittel zugesagt, die auch für das laufende Haushaltsjahr erwartet werden. Dadurch ist das bei weiterer Reduzierung der Anzahl besoldeter Geistlicher aufs Notwendigste reduzierte Fortschreiben des Ist-Zustandes bei den

Ausgaben im Personal- und Sachkostenbereich nicht ausreichend gedeckt. Fehlbeträge können aber in den Regel nur durch weitere Einsparungen im Personalbereich und durch Reduzierung des Auszahlungssatzes der Gehälter für die Geistlichen ausgeglichen werden. Ausführlich wurde die Notwendigkeit erörtert, das Gesamtergebnis gesamtkirchlich zu kommunizieren und Wege zu eröffnen, auf denen einerseits die Beratungsprozesse in Gemeinden und Kirchenbezirke angemessen gewürdigt werden, auf denen aber auch Initiativen zu Nachbesserungen des ernüchternden Ergebnisses angeregt werden. Dabei kamen Überlegungen ins Gespräch, durch Aktionen auf Gemeinde- oder Bezirksebene zusätzliche Mittel zu erzielen, zumal verschiedentlich ein gewisses „Sicherheitsdenken“ auszumachen sei, in dem Kirchglieder und Gemeinden hinsichtlich der Umlagezusage zurückhaltend seien, in dem aber Möglichkeiten für einmalige zusätzliche Gaben vorhanden seien. Auf einem Kirchenbezirk wurde berichtet, dass dort ein „Solidaritätsfonds“ gegründet worden sei, in dem Sonderzuwendungen zur Stützung des Haushalts der Gesamtkirche gesammelt werden und aus dem Umlage-lücken innerhalb des Bezirks geschlossen werden können. Auch die Unterschiede im Umlageniveau der Gemeinden und Kirchenbezirke wurde thematisiert, ebenso die Spannung zwischen dem Achten auf die gemeindeeigenen Interessen und die uneigennützig-solidarische Beteiligung am Erhalt der Gesamtkirche. Betont wurde die vorrangige Bedeutung der Basisarbeit – sei es durch informative Finanztage auf Bezirksebene, sei es durch Besuche der Bezirksbeiräte in den Gemeinden oder durch die persönlichen Kontakte der Gemeindeleitung zu den einzelnen Kirchgliedern auf Gemeindeebene. Gerade auch dort sei immer wieder Aufklärungsarbeit und ein Befördern der Wahrnehmung finanzieller Verantwortung auch durch praktische Hilfestellun-

gen wie sogenannte Selbsteinschätzungsbögen erforderlich.

Alles in allem zeigte die Gesprächsrunde der außerordentlich engagierten ehrenamtlichen Finanzfachleute einerseits eine nüchterne Wahrnehmung der Rückmeldungen aus den Gemeinden und Kirchenbezirken, denen auch die erforderliche Beachtung geschenkt wurde. Andererseits war die Stimmung nicht niedergeschlagen, sondern im gegenseitigen Anteilgeben und Anteilnehmen und im kreativen Austausch positiv und ermutigend. Und so blieb auch die Dankbarkeit für die Geberinnen und Geber und für alle Gaben zum Erhalt und Bau der Kirche nicht auf der Strecke.

Doppelchöre und Paukeneinsatz lassen Herzen höher schlagen

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage mit Posaunenchorjubiläum

Witten, 19.5.2007 [selk]

Mit einem beeindruckenden Bläserkonzert wurden am 17. Mai die Allgemeinen Kirchenmusiktage (AKT) 2007 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Witten eröffnet. Zu seinem 111. Jubiläum präsentierte der Bläserkreis der gastgebenden Kreuzgemeinde gemeinsam mit dem Bläserensemble im Sprengel West der SELK ein prächtiges Programm aus alter und neuer Musik. Wirkungsvolle Doppelchöre und Paukeneinsatz ließen die Herzen der Musizierenden wie auch der rund 250 Zuhörerinnen und Zuhörer höher schlagen. Beeindruckender Abschluss, aber nur einer der vielen klanglichen Höhepunkte, war das Halleluja aus Händels „Messias“. Werke des badischen Komponisten Traugott Fünfgeld (Offenburg) stimmten auf die folgenden Tage ein, denn der bekannte Komponist aus Baden wirkte als einer der Referenten der AKT mit.

Die Proben unter der Leitung von Fünfgeld fanden mit rund 100 Bläserinnen und Bläsern aus ganz Deutschland in der Wittener Kreuzkirche statt. Dabei bestand die Gelegenheit, den Komponisten hautnah zu erleben und seine Werke authentisch zu erarbeiten.

Ein neues Angebot im Rahmen der AKT war dem Gitarrenspiel gewidmet. Mit Daniel Kurz (Berlin) konnte hier ein renommierter Künstler gewonnen werden, der in Kursen und Einzelunterrichten Grundlegendes und Spezielles vermittelte.

Swingende Bläsermusik begeistert

SELK: Allgemeine Kirchenmusiktage in Witten

Witten, 26.5.2007 [selk]

Am Ende gab es überall zufriedene Gesichter: Organisation und Durchführung der diesjährigen Allgemeinen Kirchenmusiktage der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Witten dürfen getrost als sehr gelungen bezeichnet werden. 110 Blechbläserinnen und Blechbläser sowie 15 Gitarrenspielerinnen und Gitarrenspieler nahmen an der gesamtkirchlichen Veranstaltung teil. Ein Werkstattkonzert und der große Abschlussgottesdienst vermittelten auch den Zuhörenden einen begeisternden Eindruck von der musikalischen Arbeit der viertägigen Veranstaltung.

„Swingende Bläsermusik“, dieses Stichwort bezeichnet einen seit Jahren nachhaltigen Trend in der Bläserarbeit der deutschen evangelischen Kirchen. Beschwingte und moderne Rhythmen erweitern die Musik der Posaunenchöre in Deutschland und begeistern sowohl Bläserinnen und Bläser als auch die Zuhörenden. Für diesen Trend steht die junge Komponistengeneration in den Kirchen Deutschlands, von denen der Kantor Traugott Fünfgeld (Offenburg), Jahrgang 1971, einer der

bekanntesten ist. Für die Blechbläserinnen und Blechbläser aus verschiedenen Posaunenchorern der SELK, für die Posaunenchorer der Kreuzgemeinde der SELK und der benachbarten evangelischen Johanniskirchengemeinde in Witten war es ein außergewöhnliches Erlebnis, mit einem bundesweit bekannten Komponisten dessen eigene Kompositionen einzustudieren. Fünfgeld war so der „Magnet“ der gesamten Veranstaltung. In einer offenen und sehr herzlichen Atmosphäre zwischen Dirigent und Chor fand eine vorzügliche musikalische Arbeit statt, deren musikalische Ergebnisse alle Zuhörenden ebenso begeisterten. „Da ist ein Funke der Begeisterung übergesprungen“, so Gäste der Veranstaltung. Der Komponist merkte an, dass er während seines Einsatzes in Witten immer wieder viel vom Chor zurückbekommen habe – durch dessen intensive Mitarbeit bei der musikalischen Umsetzung seiner Impulse. Auch die „herzliche Gastfreundschaft der Wittener Gastgeber“ erwähnte er lobend. „Während der Allgemeinen Kirchenmusiktage wehte ein besonderer Geist“, so Fünfgeld im Abschlussgottesdienst.

Mit den Allgemeinen Kirchenmusiktagen feierte der Posaunenchor der gastgebenden Wittener Kreuzgemeinde zugleich seinen 111. Geburtstag. Anlass genug, dem ehemaligen Posaunenchorleiter der 1970er- und 1980er-Jahre, Klaus Stein, für seinen treuen Dienst zu danken. Er ist seinem Posaunenchor weiterhin als Tubist treu geblieben. Des Weiteren dankte die Kreuzgemeinde ihrer amtierenden Posaunenchorleiterin, Barbara Schorling, die seit den 1990er-Jahren eine intensive Nachwuchsarbeit betreibt. Frucht dieser jahrelangen Bemühungen ist, dass der Posaunenchor der Kreuzgemeinde heute einen wichtigen Teil der Wittener Jugendarbeit ausmacht. Der Posaunenchor der Kreuzgemeinde hat ein Durchschnittsalter von etwa 18 Jahren.

Zuletzt dankte SELK-Kirchenmusikdirektorin Kantorin i.R. Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen) allen Musikerinnen und Musikern für ihren Einsatz während der Kirchenmusiktage; sie hätten die zurückliegenden Tage zu einem ganz besonderen Erlebnis gemacht. Zugleich verabschiedete sich Kantorin Fehling als Vorsitzende des Amtes für Kirchenmusik der SELK und dankte für alle Unterstützung während der zurückliegenden Jahre.

Segnung zum Eintritt in den Ruhestand?

Runder Tisch zur Seniorenarbeit in der SELK

Kassel, 9.6.2007 [selk]

In Kassel fanden sich jetzt interessierte Pfarrer und Kirchglieder zum III. Runden Tisch zur Seniorenarbeit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zusammen. Unter Leitung des Beauftragten der SELK für Seniorenarbeit, Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Berlin), war in einer Erfahrungsrunde deutlich wahrzunehmen, dass die SELK mehr und mehr ihre älteren und alt gewordenen Mitchristen entdeckte: „Sie leben länger und werden älter und können dem Leben vor dem Sterben viele gute Seiten abgewinnen“, sagt Nickisch, und zwar in mehrfacher Hinsicht: „wenn sie selbst im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten aktiv werden und bleiben, wenn sie in einer tragenden und belebenden Vernetzung einen „kommunikablen Platz“ einnehmen und wenn sie selbst erkennen und bejahen, dass unsere Kirche die Senioren-Mitarbeit braucht.“

Zum Thema „Leiblichkeit und Spiritualität“ regten zwei Impulsreferate zu einem ausführlichen Gespräch an. Im Prozess des Alterns spielt Körperlichkeit/Leiblichkeit eine bleibende, ernstzunehmende Rolle – insbesondere für die je eigene Bewahrung der Ich-Würde. Es gelte,

einer ‚Körper-/Leibverachtung‘ – wie sie hier und da immer noch spürbar und üblich ist – zu wehren, hieß es am III. Runden Tisch. Es gelte, mit dem eigenen und mit dem Körper/Leib des Mitmenschen „achtsam“ umzugehen, denn im Körper/Leib ereigne sich das subjektive Leben, auch des alternden Menschen. „Christliche Spiritualität“ meine nun nicht etwa eine „geistliche“ gegenüber einer „fleischlich-sündigen Existenzweise“, ziele also ganz und gar nicht auf eine „geistig-geistliche“ Über-Betonung gegenüber einem verächtlichen körperlichen Bereich. „Christliche Spiritualität“ meine vielmehr so etwas wie das Plus-Vorzeichen vor einer (mathematischen) Klammer, wie eine Grundhaltung oder wie eine unverfügbare, aber mitgehende „geistliche Quelle“, aus der sich „Glaube, Liebe, Hoffnung“, ja das christliche Leben selbst speist. Insofern erwies sich „Leiblichkeit und Spiritualität“ als ein zentrales Thema für eine künftige kirchliche Seniorenarbeit der SELK.

Ein weiteres Thema des Treffens in Kassel betraf „Segenshandlungen hinsichtlich des Alters“. Gefragt wurde, ob es denkbar sei, im Rahmen des 50-jährigen Gedenkens der Konfirmation – oder zu anderer Gelegenheit – die Jubilare „zum Eintritt in den Ruhestand“ oder „für das Alter“ oder zu besonderer ehrenamtlicher Tätigkeit zu segnen. Der Gedanke wurde positiv aufgegriffen. Es sei vorstellbar, dass solche Segenshandlungen gern und dankbar angenommen würden. Für solche Handlungen könnte ein liturgisches Heft entstehen.

Mit einem ungefähren „Fahrplan“ für die weitere Tätigkeit des Runden Tisches schloss das Treffen. Dabei ging es auch um das Selbstverständnis des Kreises und um die Möglichkeit, sich mit einem „Wort“ an die eigene kirchliche Öffentlichkeit zu wenden. In dieser Hinsicht sollen in nächster Zeit Leitgedanken zur Seniorenarbeit erdacht, erstellt

und der kirchlichen Öffentlichkeit vermittelt werden.

Der IV. Runde Tisch zur Seniorenarbeit der SELK ist für den 9. Februar 2008 wiederum in Kassel geplant.

31. Deutscher Evangelischer Kirchentag beendet SELK war mit verschiedenen Angeboten präsent

Köln, 12.6.2007 [selk]

Mit einem festlichen Gottesdienst am 10. Juni endete der 31. Deutsche Evangelische Kirchentag. Etwa 100.000 der insgesamt 1 Million Besucherinnen und Besucher des Kirchentages hatten sich dazu auf den Poller Wiesen, dem Rheinufer gegenüber der historischen Altstadt Kölns, eingefunden.

Nikolaus Schneider, Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, wies in seinen Worten noch einmal auf die Bedeutung des Kirchentages für die Region und für den deutschen Protestantismus insgesamt hin. Das Motto („lebendig und kräftig und schärfer“) habe deutlich gemacht, dass Christsein in der Offenheit für die „lebendige und kräftige“ Botschaft Gottes bestehe und gleichzeitig zu einem Zeugnis der Liebe angesichts der Herausforderungen der Zeit aufrufe.

Die Verantwortlichen des Kirchentages zeigten sich zufrieden mit den Ergebnissen – soweit sie durch Zahlen erfassbar seien. So seien die verschiedenen Podien, Vorträge, spirituellen Angebote und Andachten erfreulich gut besucht worden. Das strahlend schöne Wetter habe die Kirchentagsgäste nicht dazu verleitet, lediglich die Reize der Rheinmetropole mit Dom, Altstadt und Rheinufer zu genießen. Engagiert seien die Themen Glaube, Weltverantwortung und Dialog der Religionen und Kulturen behandelt worden.

Auch die Ökumene fand gebührend Platz. So hatten viele römisch-

katholische und freikirchliche Gemeinden ihre Pforten geöffnet und Quartiere bereitgestellt. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Köln richtete im Domforum, der katholischen Begegnungsstätte, ein Haus des Gesprächs ein – mit eigenem Programm, mit Informationen, Podiumsgesprächen und Andachten. Sie war auch die Organisatorin des Ökumenischen Brückenweges, der nach mehreren Stationen – Postmoderne, Zeugnis und Martyrium, Tradition des Geistes, Taferinnerung, Begegnung mit der Ostkirche – schließlich im Dom endete. Dort nahmen die Brückenpilger am Ökumenischen Gottesdienst teil, der durch Joachim Kardinal Meissner (Liturgie), Präses Nikolaus Schneider (Predigt) und Metropolit Augustinos (Gebete) sowie ACK-Delegierte (Texte) prominent besetzt war. Die rund 5000 Menschen umfassende Gottesdienstgemeinde füllte das Gotteshaus bis auf den letzten (Steh-)Platz.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) war als lutherische Ortsgemeinde und als Mitglied in der ACK Köln an der Vorbereitung und Durchführung des Kirchentags beteiligt. Zusammen mit Helferinnen und Helfern aus dem Kirchenbezirk Rheinland und einigen Werken der SELK (Mission, Jugendarbeit und anderen) hatte sie einen eigenen Stand gestaltet; sie hatte während dieser Tage ihre Pforten für Besucherinnen und Besucher geöffnet und war mit ihren Andachten, Meditationen, Konzerten und dem Nachtcafé an der Vielfalt des Kirchentages beteiligt. In zwei Foren („Profil und Angebot der Kirche“ sowie „Spiritualität und Weltverantwortung“) war die SELK auch in der Programmgestaltung präsent.

Am SELK-Stand fanden sich viele Fragende und Interessierte ein – auch eine Gruppe aus Bremen, die mit ihren Buttons bereits für den 32. Deutschen Evangelischen Kirchentag in ihrer Stadt warben. So wird

man sagen können: Nach dem Kirchentag ist vor dem Kirchentag. Die SELK wird mit ihrer Botschaft und ihrem Profil aller Wahrscheinlichkeit nach auch dort präsent sein.

Vielfältig Verantwortung übernommen

SELK: Reinhart Trautmann
77-jährig verstorben

Wriedel-Brockhöfe, 8.6.2007 [selk]

Wenige Wochen nach seinem 50. Ordinationstag verstarb am 6. Juni in Wriedel-Brockhöfe im Alter von 77 Jahren Superintendent i.R. Reinhart Trautmann. Der gebürtige Dessauer entstammte der Evangelisch-lutherischen (atlutherischen) Kirche und ist 1972 mit dieser und anderen Vorgängerkirchen den Weg in die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gegangen. Trautmann war Pfarrer in Bielefeld und Kaiserslautern. Übergemeindlich war er unter anderem in der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen seiner Kirche tätig sowie im Beirat des Kirchenbezirks Süddeutschland der SELK, als dessen Superintendent er von 1989 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1994 fungierte. Auch ökumenisch war der Theologe und Seelsorger aktiv und übernahm in seiner Zeit in Kaiserslautern Aufgaben in der regionalen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK).

Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst zog Trautmann mit seiner Frau Leokadia nach Wriedel-Brockhöfe in Niedersachsen, wo er nun verstarb. Neben seiner Ehefrau hinterlässt er auch drei erwachsene Kinder.

SELK: Pfarrer Helmut Fiebig verstorben Als Pfarrer in Steeden und Memmingen tätig

Hofstetten, 14.6.2007 [selk]

Im Alter von 80 Jahren ist am 10. Juni Hellmut Fiebig, emeritierter

Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), verstorben. Der gebürtige Voigtländer aus Klingenthal war nach Studium und Vikariat zunächst Pfarrer der Zionsgemeinde im hessischen Steeden, wo er 1952 auch ordiniert wurde. 1996 wechselte er in den Pfarrbezirk Memmingen. 1984 wurde er emeritiert. Seinen Ruhestand verlebte Fiebiger gemeinsam mit seiner Ehefrau Hildegard in Hofstetten bei Offenburg. Als Emeritus leistete er länderübergreifend vielfältige Vertretungsdienste im Elsass im Bereich der Evangelisch-Lutherische Kirche – Synode von Frankreich und Belgien, einer Schwesterkirche der SELK.

„Herz mit Beene“

SELK-Posaunenfest Nord in Krelingen

Krelingen (bei Walsrode), 10.6.2007 [selk]

Rund 1.500 Christinnen und Christen, darunter über 100 Kinder, feierten am 10. Juni gemeinsam den kirchenmusikalisch reichen Gottesdienst auf dem Posaunenfest des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Glaubenshalle des Geistlichen Rüstzentrums in Krelingen. Je nach Charakter des Satzes wurden Instrumentalstücke einfühlsam meditativ und schwungvoll begeisternd vorgetragen. Ein besonderer Schwerpunkt lag in diesem Jahr, das dem 400. Geburtsjubiläum Paul Gerhardts gewidmet ist, auf dessen Liedern. Die musikalische Begleitung der Gemeindelieder wechselte in der Besetzung der verschiedenen Bläser-Bezirkschöre – unter Leitung von Carsten Möller (Hohenzethen bei Uelzen), Carsten Krüger (Hannover) und Ulrich Schroeder (Dresden) –, dem Kleinen Chor Niedersachsen-Ost, geleitet von Eckart Wiewinner (Hamburg), und dem Gesamtchor aus rund 300 Bläserinnen und Bläsern unter der bewährten Führung von Wolfgang Knake (Lage). Dabei wechselten jeweils die Sätze verschiedener

Komponisten aus allen Jahrhunderten von Heinrich Schütz (1585-1672) bis zu Paul Ernst Ruppel (1913-2006) mit zeitgenössischen Komponisten aus der SELK; die Übergänge gerieten den verschiedenen Dirigenten reibungslos.

Paulus und Paul lieferten die textliche Grundlage zur Predigt von SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover): Paulus mit Kernsätzen aus dem 8. Kapitel seines biblischen Briefes an die Römer, Paul (Gerhardt) mit seiner Nachdichtung dazu: „Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich“. „Wer kann wider uns sein?“. Dem Bischof fiel so mancher ein, der gegen Paulus und Paul aufgetreten ist. Er war sicher, dass auch den Teilnehmenden des Posaunenfestes eine Menge einfallen würde, wer oder was aktuell gegen sie selbst steht. Die Ermutigungen von Paulus und Paul, die diese gegen solche Erfahrungen setzen, seien nicht Ausdruck von Realitätsverlust, sondern von „Frustrationsresistenz“.

„Herz mit Beene“ wird Gerhardts Lied „Geh aus mein Herz“ von einem Lieblingsautoren des Bischofs, Erwin Strittmatter, in dessen Trilogie „Der Laden“ genannt. Mit „Ist Gott für mich, so trete“ habe Gerhardt ein zweites „Herz mit Beene“ gedichtet: „Mein Herze geht in Sprüngen“, heißt es da in der letzten Strophe als Fazit. Denn es könne uns wirklich nichts trennen von der Liebe Christi: auch nicht, wie Voigt ausführte, der Teufel, die Finsternis in uns oder unsere Sünde. „Denn nichts ist größer als die Liebe Gottes in der Vergebung, die alle unsere Sünde wegträgt ans Kreuz.“ Und darum bekämen all unsere Herzen Beene.

So eingestimmt konnte die Gemeinde nun alle 13 Strophen des ausgelegten Gerhardt-Liedes ganz bewusst singen, diesmal kam zum Wechsel der verschiedenen Sätze und Bläsergruppen auch noch der gesangliche Wechsel von Gemeindefächten.

Auch die Geistliche Musik am Nachmittag war Paul Gerhardt gewidmet. Viel Lust zum gemeinsamen Blasen und Singen, Hören und Beten wurde erfahrbar. Harmonisch wirkten die Dirigenten, die Teilchöre und der aus rund 300 Bläserinnen und Bläsern bestehende Gesamtchor zusammen. Integriert waren die Jungbläserinnen und Jungbläser, die auch mit zwei eigenen Stücken überzeugen konnten und – etwa für den „Hessen-Boogie“ von Marshall Lamohr – besonders mit Beifall bedacht wurden.

Nach einem weniger bekannten, aber lohnenden Weihnachtslied Gerhardts („O Jesu Christ, dein Krippe ist mein Paradies“) ging es im ersten Teil der von Pfarrer Alberto Kaas (Bispingen-Hörpel) gesprochenen „Worte zum Thema“ am Beispiel des Osterliedes „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ um die „Schaulust“. Gerhardt führe ein österliches Schauspiel vor Augen mit den Schaustellern Christus und dem bösen Feind mit all seinen Mächten. Paul Gerhardt lehre wahrzunehmen, was heute durch Christus geschieht, was morgen noch gilt und die Zukunft bestimmen will: Christus besiegt den Tod.

Weiter ging es im Kirchenjahr mit der Gesangbuch-Rubrik „Tod und Ewigkeit“ anhand einer Strophenauswahl des komplett abgedruckten Gerhardt-Liedes „Ich bin ein Gast auf Erden“. Kaas betrachtete es unter dem Gesichtspunkt der „Unlust“. Das Gefühl von Überdruß, Müdigkeit, Leere, Sinnlosigkeit des irdischen Lebens beschreibe Gerhardt anschaulich. Er sehe den Menschen lebenslang unterwegs, auf der Durchreise. Das Leben in der Welt beschreibe er durch das Bild der Straße und des Gasthauses, – das Ziel nach diesem Provisorium ist das „Haus der ewigen Wonne“ (Strophe 13).

Die zweite Hälfte der geistlichen Bläsermusik wurde durch Gerhardts bekanntestes Lied bestimmt: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ in

der fröhlichen Melodie von August Harder 1813. In wiederum einer barocken Fülle von Bildern beschreibt der Liederdichter hier laut Kaas' Worten zum Thema einen „Lustgarten“ voller Üppigkeit, in dem auch Pflanzen gedeihen, die es in Gerhardts unmittelbarer Lebensumgebung nicht gab beziehungsweise die nicht zu gleicher Jahreszeit blühen können. Die Lust an den Schönheiten der göttlichen Schöpfung ist bei Gerhardt wiederum Vorgeschmack auf die „hohe Lust“ (Strophe 10) im himmlischen Garten der Ewigkeit.

In Etappen sang die große Festgemeinde alle 15 Strophen dieses Liedes. Dabei und dazwischen machten die Bläserinnen und Bläser deutlich, welch eine große Vielfalt von Bearbeitungen „Geh aus mein Herz“ erfahren hat und heute noch erfährt: das Lied und seine Botschaft ist heute so mitreißend wie eh und je – erst recht, wenn es von so vielen Bläserinnen und Bläsern überzeugend musiziert wird.

Das „Concerto nach einem Thema von Vivaldi“ des zeitgenössischen Komponisten Traugott Fünfgeld (Allegro – Aria – Rondo) geriet am Ende, vom Gesamtchor eindrucksvoll musiziert, noch einmal zu einem echten Höhepunkt des Festes. Mit einem solchen hatte es am Vormittag begonnen, als im feinen Zusammenspiel von Gesamtchor und Bezirkschor Niedersachsen-Süd Hymnus und Ritornell von Claudio Monteverdi (1567-1643) als äußerst gelungener Auftakt erklingen war.

•DOKUMENTATION UND KOMMENTIERUNGEN

Die 11. Kirchensynode der SELK im Rückblick

Was geschieht bei einer Kirchensynode der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)? Die Synode feiert Gottesdienste (welche, das ist von der Grundord-

nung Artikel 25 geregelt), sie bietet ausreichend Gelegenheit zur Einzelbeichte, hört den Bericht der Kirchenleitung durch den Bischof, nimmt die Berichte der kirchlichen Ämter, Werke, Gremien und Beauftragten und eingesetzter Kommissionen entgegen, berät über an sie gerichtete Anträge, pflegt Gemeinschaft, beschäftigt sich mit einem Synodalthema, viel mit sich selbst und wachsenden internen Spannungen.

Dieser „Rückblick“ auf die 11. Kirchensynode der SELK in Radevormwald vom 12. bis zum 17. Juni 2007 umfasst Verschiedenerlei:

Ein Beitrag von Pfarrer Matthias Krieser (Fürstenwalde) versucht eine Bresche zu schlagen durch den Wald der insgesamt beinahe 50 Berichte, welche der Synode vorlagen. Durch seine Zusammenordnungen bietet sich ein Lustgarten dar, der viel Früchte kirchlicher Arbeit der SELK von ihrer besten Seite zeigt. Gemeinden tun gut daran, sich einige dieser Früchte zu pflücken: um inneren Anteil zu nehmen oder die eigene Arbeit zu veredeln.

Zur Synodalentscheidung, die sogenannten ökumenischen Fassungen der Glaubensbekenntnisse zum Gebrauch in der SELK freizugeben, bietet ein „Angemerkt“ von Superintendent Michael Voigt (Hohendubrau-Weigersdorf) eine Verstehenshilfe und eine Aufgabenstellung: Erklärt werden muss (weiterhin) immer.

In Glossierungen greift Pfarrer Alberto Kaas (Bispingen-Hörpel) als Beobachter für die SELK.Info einige Aspekte der Synodenwoche heraus.

In Dokumentation werden die Thesen der vier Referate wiedergegeben.

Eine Auflistung der wichtigsten Beschlüsse der 11. Kirchensynode durch die Kirchenleitung ist diesem „Rückblick“ vorangestellt.

Zusammenfassung der wichtigsten Beschlüsse

Die Aufnahme der St. Matthäusgemeinde Plauen in die SELK wurde von den Delegierten der 11. Kirchensynode bestätigt. Die Gemeinde war 2004 aus der Evangelisch-Lutherischen Freikirche ausgeschieden und hatte um Aufnahme in die SELK gebeten. Nach entsprechenden Gesprächen und erforderlichen Abklärungen ist ein Antrag auf Aufnahme in die SELK durch Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten positiv beschieden worden, sodass die Aufnahme mit dem 1. Dezember 2004 erfolgen konnte. Sie bedurfte aber nach den Ordnungen der SELK der Bestätigung der nachfolgenden Kirchensynode.

Bei den erforderlich gewordenen Wahlen in die Kirchenleitung wurde Kirchenrätin Christa Brammen (Ahrensburg) wiedergewählt. Neu gewählt wurden Renate Förster (Düsseldorf) und Harald Kaminski (Kirchlinteln). In die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen wurden wieder- oder neu gewählt: Hans-Joachim-Bösch (Stade), Gabriele Dilk (Ottweiler-Fürth), Gottfried Hilmer (Stelle), Christa Lenz (Biesenthal) und Gerhard Stepping (Wilnsdorf). In die Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen wurden wieder- oder neu gewählt: Pfarrer Jörg Ackermann (Scharnebeck), Florian Joseph (Erfurt), Christof Lehmann (Bennewitz), Dr. Konrad Leube (Gröbenzell) und Kilian Rochus Sartor (Gifhorn).

Nach ausführlicher und kontroverser Debatte beschloss die Synode zunächst, neben der bisherigen Fassung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses auch die ökumenische Fassung von 1971 für den gottesdienstlichen Gebrauch freizugeben. Bei der Wiedergabe des Textes soll beim Wort „christliche“ (Kirche) mit einer Fußnote erläutert werden, dass es wörtlich „katholische = allumfassende“ Kirche

heißt. Sodann beschlossen die Delegierten im Blick auf das Nizänische Glaubensbekenntnis, auch hier neben der bisherigen Fassung die ökumenische Fassung von 1971 für den gottesdienstlichen Gebrauch freizugeben. Im Blick auf beide Glaubensbekenntnisse beschloss die Kirchensynode außerdem, die Kirchenleitung zu bitten, dafür Sorge zu tragen, dass die SELK „bei eventuellen Prozessen zukünftiger Textrevisionen nach Möglichkeit angemessen mitwirkt.“

Die bereits seit mehreren Jahren zur Erprobung freigegebene Agende „Die heilige Taufe“, erarbeitet und herausgegeben von der Liturgischen Kommission der SELK, wurde von den Delegierten der 11. Kirchensynode mit einigen redaktionellen Änderungen als Gottesdienstbuch für Taufhandlungen angenommen. Angenommen wurde auch die ebenfalls bereits seit längerer Zeit zur Erprobung freigegebene Bestattungsagende. Hierbei handelt es sich nicht um ein kircheneigenes Werk, sondern um die Agende der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (Ausgabe von 1999), die nun auch für den Gebrauch in der SELK angenommen wurde. Aufgrund verschiedener kritischer Anfragen zu einzelnen Bestandteilen der Agende beschloss die Synode, die Kirchenleitung zu bitten, diese möge dafür sorgen, dass mit einem „kommentierenden Vorwort“ eine Art Lesehilfe für die Bestattungsagende geschaffen wird.

Die Synode befasste sich auch mit der vollständigen Überarbeitung der Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen („Mit Christus leben“). Das umfangreiche Werk gibt Hinweise und Anleitungen für das Leben in Kirche und Gesellschaft. Die Kirchensynode erklärte ihr Einverständnis zu dem Entwurf. Zugleich wurden die Kirchenleitung und das Kollegium der Superintenden ten gebeten, die Endredaktion zu veranlassen und die „Wegweisung“ danach zu veröffentlichen.

Nach einem längeren Bearbeitungs- und Beratungsprozess in verschiedenen Gremien der SELK kam das von der Theologischen Kommission erarbeitete Papier „Amt, Ämter und Dienste in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“ zur Abstimmung. Die Kirchensynode sah es für erforderlich an, einige redaktionelle Klarstellungen vorzunehmen, erklärte sich aber unbeschadet dessen „mit der Ausarbeitung ... inhaltlich einverstanden“ und beschloss: „Alle Festlegungen der SELK, insbesondere in Ordnungen und Formularen, sollen von dem Inhalt dieser Ausarbeitung bestimmt sein.“

Nach ausführlicher Debatte wurde beschlossen, „unter Berücksichtigung des der 11. Kirchensynode vorgelegten Konzeptes zeitnah ein eigenes Gesangbuch für die SELK erarbeiten zu lassen. Ein abstimmbarer Entwurf soll bis zum Jahr 2015 vorgelegt werden.“ Dabei soll die „höchstmögliche Kompatibilität“ zum Evangelischen Gesangbuch der Landeskirchen und zum derzeit in der SELK gebräuchlichen Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch „in praktisch-musikalischer Hinsicht angestrebt werden“. Zugleich bat die Kirchensynode die Kirchenleitung, „zeitnah eine Gesangbuchkommission einzusetzen.“

Mit Bezug auf die zahlreichen Anträge zur Änderung kirchlicher Strukturen wurde beschlossen, die Kirchensynode von zurzeit 81 auf künftig 51 Delegierte zu verkleinern. Zusätzlich zu den Vertretern aus der Kirchenleitung, den Superintenden ten und den Delegierten aus den Kirchenbezirken können Vertreter kirchlicher Werke mit beratender Stimme eingeladen werden. Die Zusammensetzung berücksichtigt die zahlenmäßige Ausgewogenheit zwischen Pfarrern und Kirchgliedern. Hinsichtlich der Tagungsfrequenz entschied die Kirchensynode, die bisherige Regelung, nach der die Kirchensynode alle vier Jahre zusammentritt, beizubehalten. Bean-

tragt war eine Verkürzung der Tagungsfrequenz auf zwei Jahre.

In einem weiteren Beschluss wurde die Kirchenleitung gebeten, weitere Anliegen aus Anträgen zur Struktur, die nicht einzeln zur Beschlussfassung gelangt sind, „aufzunehmen, weiter zu bearbeiten und gegebenenfalls in eine neue Arbeitsgruppe zu delegieren.“

„In diesen Berichten wird der ganze Reichtum unseres kirchlichen Lebens sichtbar...“ (Bischof Hans-Jörg Voigt) Die Synodalberichte

Auf 199 Seiten überwiegend gelben Papiers lagen der 11. Kirchensynode 47 Berichte vor. Einer davon wurde im Plenum vorgetragen: der Bericht von Bischof Hans-Jörg Voigt. Die beiden Hauptteile des Bischofsberichts, „Versammelt um Christus“ und „Von Christus gesandt“, beleuchten den Weg der Kirche schwerpunktmäßig von den Themen Gottesdienst und Mission her. Unter den weiteren sieben Berichten der Kirchenleitung befinden sich auch statistische und personelle Übersichten.

Neben den kirchenleitenden Organen haben die kirchlichen Ämter, Werke, Gremien und Beauftragten sowie die Synodalkommissionen berichtet. Diese Berichte zeigen ein buntes Bild von den vielfältigen Arbeitsgebieten und Aktivitäten, in denen sich die SELK über den gemeindlichen Rahmen hinaus engagiert. Aus dem Bereich Mission lagen Berichte der Lutherischen Kirchenmission, der Lutherischen Stunde und der Lutherischen Laienliga vor. Die Diakonie der Kirche fand in den Berichten des Diakonischen Werks, des Konvents der Diakoninnen und Diakone sowie des Freiwilligen Sozialen Jahres ihren Niederschlag. Über die innerkirchliche Ausbildung auf verschiedenen Ebenen berichteten die Lu-

therische Theologische Hochschule, das Praktisch-Theologische Seminar, das Pastorkolleg, der Theologische Fernkurs (TFS), die Kommission für Kirchliche Unterweisung sowie die Beauftragten für Erwachsenen- und Lektorenarbeit. Zur Kirchenmusik fanden sich Informationen im Bericht des Amtes für Kirchenmusik und im Bericht der Gesangbuchkommission. Um bestimmte Personengruppen ging es in den Berichten des Jugendwerks, des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes und des Beauftragten für Seniorenarbeit. Ökumenische und theologische Fragen wurden in den Berichten der Theologischen Kommission, des Ökumene-Referenten, des Beauftragten für Weltanschauungsfragen und des Koordinators für Kirche und Judentum behandelt. Um gespendetes und gut verwendetes Geld geht es in den Berichten der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynkoHaFi), der Bausteinsammlung und des Diasporawerks. Von Medien handeln die Berichte des Rundfunkbeauftragten und des Internetbeauftragten sowie die Berichte über die Zeitschrift „Lutherische Kirche“ und den Feste-Burg-Kalender.

Weitere Berichte umfassten unter anderem die Themen Liturgie und Ethik, Daten- und Arbeitsschutz, Kirchenarchiv und SELK-Präsenz am Sitz der Bundesregierung.

Die Berichtersteller, die in den jeweiligen Bereichen führend tätig sind, haben sich nicht auf das Weitergeben von Fakten beschränkt. Manche Berichte erhalten interessante und nützliche Anlagen. Zum Beispiel gibt der Bericht des Diasporawerks eine praktische Anleitung zum Beantragen von Finanzhilfen, der Bericht des Seniorenbeauftragten enthält im Anhang „15 Regeln für gesundes Älterwerden“. Außerdem haben viele Berichtersteller ihre Arbeit selbstkritisch reflektiert und Ausblicke auf die Zukunft gegeben. Manches davon hat die Arbeitsgruppe „Berichte“ der 11. Kirchensynode für so wichtig

erachtet, dass es in Form von Anträgen dem Plenum zur Entscheidung vorgelegt wurde. Der erste dieser Anträge bezog sich auf alle Berichte und lautete: „Die 11. Kirchensynode dankt den Verfassern der Berichte für ihre aussagekräftigen und sorgfältigen Ausarbeitungen. Sie dankt ferner für alle Arbeit, die von den entsprechenden Organen und Werken der Kirche in den vergangenen vier Jahren geleistet wurde.“ Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Angemerkt: Alt gegen neu in der SELK? Alt und neu! Ökumenische Version des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zum Gebrauch freigegeben

Im Letzten ging es wohl, wie so oft, ums Prinzip: die 11. Kirchensynode der SELK hatte eine Grundsatzentscheidung zur Textfassung des Apostolikums zu fällen, nachdem der Allgemeine Pfarrkonvent 2005 mit knapper Mehrheit vorgeschlagen hatte, die sogenannte ökumenische Fassung (1971) zur alleinigen offiziellen Fassung des apostolischen Glaubensbekenntnisses in der SELK zu erheben. Dem vermochte die Synode so nicht zu folgen, lagen ihr doch auch etliche Voten aus Gemeinden und von Bezirkssynoden vor, die auf die Beibehaltung des bisherigen Textes bzw. auf einen einheitlichen Gebrauch der Texte in unserer Kirche zielten. Zwei Anträge waren es, die nach langer Diskussion alternativ für die Kirchensynode zur Abstimmung standen: den ökumenischen Text als zweiten offiziellen Text in unserer Kirche neben den alten zu stellen oder aber, ihn nur für besondere Anlässe und Situationen freizugeben. Beide Antragstellungen nahmen damit die unterschiedliche Situation der Gemeinden unserer Kirche ernst: es gibt Gemeinden, denen das Mitsprechen der ökumenischen Fassungen des Apostolikums kaum möglich ist. Anderen Gemeinden scheint in ihrer Situation der Gebrauch der ökume-

nischen Fassung des Apostolikums mittlerweile fast geboten.

Allerdings vermochte beim zweiten Antrag das Präsidium der Synode nicht mehr zu erkennen, dass er den Beschluss des Allgemeinen Pfarrkonventes aufnahm, so dass bei seiner Annahme ein neuer Beratungsprozess der Gesamtkirche in Gang gesetzt worden wäre, was weitere vier Jahre ohne Entscheidung bedeutet hätte. War es am Ende diese von keinem gewollte Verzögerung, die bewirkte, dass Antrag eins durch die Kirchensynode mit der denkbar knappsten Mehrheit von einer Stimme angenommen wurde? Wie dem auch sei; nun hat unsere Kirche zwei gleichberechtigt nebeneinanderstehende Fassungen des einen Apostolischen Glaubensbekenntnisses im Gebrauch, was einen – wie auf der Synode immer wieder zu hören war – nicht weiter erschrecken muss, weil zumindest eine Schwesterkirche der SELK, nämlich die in Baden, seit Jahren mit diesem Zustand ohne Not lebt und auch in der größten unserer Schwesterkirchen, der Missourisynode, unterschiedliche Fassungen der gottesdienstlichen Bekenntnisse nebeneinander gebraucht werden.

Wer nun befürchtet, dass der bisher gebräuchliche ältere Text in unserer Kirche bald „aussterben“ wird, sei unbesorgt: Theologische und wohl auch sprachliche Argumente sprechen für ihn. Das hatte die Theologische Kommission der SELK in einem Gutachten für die Pfarrer unserer Kirche deutlich markiert, das den Synodalen vorlag und das auch auf der Synode zitiert wurde. Zudem kann der bisher gebrauchte Text eben nicht missverstanden werden als Abschaffung „der Hölle“ oder des Bekenntnisses zur leibhaften Auferstehung „des Fleisches“ am jüngsten Tag, wie bis in jüngste Äußerungen der Evangelischen Kirche in Deutschland die Neufassung der Übersetzung von 1971 (fehl)interpretiert wird. Zudem begibt man sich mit der auch in den

uns umgebenden Landeskirchen gebrauchten Textfassung der Möglichkeit, im Gottesdienst auf den ersten Blick als eigenständige lutherische Kirche erkannt zu werden. Auf der anderen Seite ist es ein hohes Gut, dort, wo theologische Nähe vorhanden ist, mit einer gemeinsam gebrauchten Textfassung des Apostolikums diese Gemeinsamkeit auch vor Augen stellen zu können. Hier kann nun jede Gemeinde in der ihr je eigenen Situation entscheiden. Und das ist gut so.

Denn eins ist gewiss und wurde auf der Synode auch mehrfach betont: wie das genau zu verstehen ist, was wir mit den einzelnen Formulierungen des Glaubensbekenntnisses inhaltlich zum Ausdruck bringen, bedarf in jedem Fall der Erläuterung und Interpretation.

Abrechnung mit den „Zeitzusammenrechnern“ Es ist wieder eine Freude, Gottesdienst zu feiern

Die Martinikirche in Radevormwald wirkt luftig und weit, der ideale Raum, um Synodalgottesdienste zu feiern, solange die Synode noch 81 Delegierte und dazu geladene sowie auf eigene Initiative gekommene Gäste umfasst. Sie ist selbst zum Eröffnungsgottesdienst nicht einmal annähernd gefüllt, wir sitzen nicht so gedrängt wie vor Jahren in Melsungen; auch dadurch wirkt der Gottesdienstraum lichter, und das Geschehen bekommt eine Leichtigkeit, die aufmuntert und aufleben lässt.

Nicht ganz dazu passen will der schwergewichtig durchgeführte Einzug, welcher nicht im Programm abgedruckt noch erwartet war, mit solennem Kreuzträger voran.

Beeindruckend, auferbauend und sowohl gemeinderecht wie sachangemessen war die schöne Chor-, Orgel- und Bläsermusik, alles zurückhaltend gehalten.

Dass der Prediger aus dem vorgegebenen Bibelwort (Text: Lukas 18,15–17) die Ableitung zieht „Lasset die Synodalen zu mir kommen“, ist auch so eine wohlthuende Einladung. Aber zuvor erfolgt eine Zurückweisung von „klugen Zeitzusammenrechnern“. Was soll diese Abrechnung? Gegen wen ging das? War das Kritik an der Kritik an der Kirchensynode 2003 in Melsungen?

Es waren in Melsungen die Gottesdienstfeiern zweifelsohne überfrachtet, aufgebläht und scheinbar nicht maßvoll durchgeführt, so als sei das keine Tugend, an die sich zu halten sei!

Wenn jemand reagiert hat – durch Verknappung und Straffung der Gottesdienste –, dann hat er doch eingestanden, dass es mit der früheren Praxis nicht zum Besten stand ... Das Eingeständnis sollte wohl auch nicht zurückgenommen werden. Gottesdienstliche Zeit ist eine eigene Zeit; Synode lebt aus dem Gottesdienst, und sie geht und arbeitet auf ihn zu. Radevormwald 2007 hat es wieder eine Freude sein lassen, Synodalgottesdienste zu feiern. Ein wohl vorbereitetes Konzept ist aufgegangen.

Der Eröffnungsgottesdienst zur Kirchensynode dauerte eine Stunde und 15 Minuten. Das zeigte die Uhr, Rechenkünste waren dazu nicht erforderlich. Es geht auch nicht darum, wie vielleicht unterstellt wird, dass Zeit eingespart werden soll, sondern dass vorgegebene Zeiten eingehalten werden.

Vielleicht darf man die Predigtgliederung des Eröffnungsgottesdienstes um einen dritten Teil ergänzen: Kinder sind (1) angewiesen auf Vertrauen, (2) unverbogen und (3) sie brauchen es, dass man sich ihnen zuwendet, nicht dass die Erwachsenen sich selbst feiern.

Das Spannende am Einzug übrigens war der Auszug, der ein Rückzug ins Pfarrhaus 2 werden sollte. Doch die Tür war zu. So wurde er dann zu

einem Spalier für eine Frau, die aufschließen konnte, für die Inhaberin der Schlüssel: Die geistlichen Akteure mussten eine Gasse für diese „Rettungskraft“ lassen.

Dokumentation: Mission und Gemeinde- aufbau: Thesen zu den vier Synodalreferaten

Professor Dr. Christian Möller (Heidelberg):
Thesen zum missionarischen Auftrag der Gemeinde

Wie der Missionsbefehl Jesu in Matthäus 28 zugleich sein Einsetzungswort zur Taufe ist, so negiert eine Gemeinde ihr Getauftsein, wenn sie von ihrem missionarischen Auftrag nichts wissen will.

Wie die Einsetzung der Taufe ein Teil von Jesu Missionsbefehl ist, so ist der Ruf zur täglichen Rückkehr in die Taufe auch Teil der täglichen Einübung in die Sendung Jesu: „Gehet hin...!“

Die Mission Europas beginnt bei Paulus in Apostelgeschichte 16,9 mit der Berufung: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Ohne einen Ruf des Heiligen Geistes wird Mission eigenmächtig und pervertiert sich in pseudochristliche Überheblichkeit.

Eine missionarische Devise: Antworten nur, wenn du gefragt wirst, aber verhalte dich so, dass du gefragt werden kannst und lass dich vielleicht sogar selbst in Frage stellen!

Mission fängt in Apostelgeschichte 9 und 10 mit der „Bekehrung der Bekehrten“ an.

Eine Gemeinde kommt ihrem missionarischen Auftrag so sehr nach, wie sie durch ihr „Singen und Sagen“ dazu beiträgt, dass „ein Lied um die Welt geht“: „Christ ist erstanden!“

**Privatdozent Dr. Johannes Zimmermann (Greifswald):
Thesen zum Gemeindeaufbau im 21. Jahrhundert**

1. *Herr, wir stehen Hand in Hand, die dein Hand und Ruf verband (Otto Riethmüller).* Gemeinde ist die Gemeinschaft derer, die der Ruf Christi miteinander verbindet. Die in und durch Christus geschenkte Gemeinschaft zielt auf eine ihr entsprechende Gestalt. Das ist die Aufgabe des *Gemeindeaufbaus*.
2. Grundlage des Gemeindeaufbaus ist Klarheit und Gewissheit über den Auftrag. Strategien und Konzepte können kein geistliches Leben schaffen, aber wie ein Katalysator den Gemeindeaufbau fördern.
3. Die „missionarische Wendung nach außen“ auf der einen und die geistliche Beheimatung der Christenmenschen auf der anderen Seite sind zwei der großen Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im 21. Jahrhundert.
4. Der Weg zum Glauben gleicht heute eher einer längeren Pilgerreise als einer plötzlichen Lebenswende. Die Herausforderung besteht darin, Menschen auf diesem Weg zu begleiten. Eine Hilfe können z. B. Glaubenskurse sein.
5. Die Aufgabe der *Inkulturation* stellt sich auch in unserem Land: Ziel ist es, dass das Evangelium so in Lebenskontexte eingeht, dass Menschen entdecken: Es betrifft mich in meiner Situation!
6. Im Gemeindeaufbau gibt es keinen Generalschlüssel, vielmehr ist nach den spezifischen Herausforderungen der jeweiligen Situation und des jeweiligen Umfelds zu fragen – und nach „offenen Türen“, die Gott schenkt.

**Pfarrer Manfred Holst (Bad-Emstal-Balhorn):
Thesen zum Impulsreferat „Diakonie“ („Mitteilen und Mitgehen“)**

1. Gemeindediakonie ist neben der professionellen diakonischen Tätig-

keit eine Säule der diakonischen Arbeitsfelder. Sie wird in Zukunft eher ein von Initiative und Spontaneität bestimmtes Handlungsfeld sein, und darin liegt auch ihre besondere Chance.

2. Gemeindediakonie braucht vor Ort – wenn sie nachhaltig wirken will – einen Rahmen und eine Struktur, mit der Option flexibel auf sich verändernde Situationen zu reagieren.
3. Gemeindediakonie fängt dort an, wo die Menschen sind und geht auf die Probleme ein, die die Menschen erleben und erkennen.
4. Gemeindediakonie lebt im Wesentlichen davon, dass Menschen nicht zu „Objekten unserer Aktivitäten“ werden, die wir irgendwohin bringen oder überreden wollen in der Meinung, besser als sie selbst zu wissen, was ihnen gut tut. Stattdessen muss sie nach den Menschen und ihren Bedürfnissen fragen und diese im Geist der Liebe Christi aufnehmen und gestalten.
5. Gemeindediakonie ist einfach, weil es darum geht, das soziale und gesellschaftliche Umfeld wahrzunehmen und in einem kreativen Prozess zu fragen, was brauchen die Menschen und was können und dürfen wir (eventuell in Kooperationen) tun?
6. Gemeindediakonie überfordert nicht, wenn von den Gemeindegliedern und der Gemeinde nicht mehr erwartet wird, als sie geben können.
7. Gemeindediakonie gewinnt Impulse durch Vernetzungen. Sie fängt nicht bei Null an, sondern kann profitieren von anderen Erfahrungen und Professionen.
8. Gemeindediakonie hat eine echte Chance, wenn sie nicht allein von einzelnen Gemeindegliedern getragen wird, sondern von der Gemeinde, dem Vorstand und ihrem Pfarrer.
9. Gemeindediakonie bindet sich in besonderer Weise zurück an die Quellen des Dienstes, nämlich dem Gottesdienst (Gottes Wort und das Heilige Abendmahl) und der Fürbitte der Gemeinde.
10. Es ist die Erfahrung vieler Christen, dass ihr Geben und ihr Einsatz

ein Segen wird – nicht nur für die, denen sie dienen, sondern auch für sie selbst. Diakonie ist keine Einbahnstraße.

**Missionsdirektor Markus Nietzke (Bergen-Bleckmar):
Thesen zum Impulsreferat „Mission“**

Theologie:

1. Mission heißt an GOTTes Mission teilhaben. Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Er hat die Welt so geliebt, dass er Seinen eingeborenen Sohn dahingab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Der Geist Gottes wirkt diesen Glauben in Menschen, die zur Taufe gebracht werden und getauft wurden.
2. Die SELK versteht sich als Anteilshaberin an GOTTes Mission. Deswegen ist Mission eine gewollte Lebensäußerung der lutherischen Kirche. Sie ist darin Abbild der einen heiligen und christlichen Kirche, die als Kirche in Bewegung Mission als Thema hat. Immer. Ohne Abstriche.
3. Lutherische Kirche treibt lutherische Mission mit dem Ziel, Menschen zur Taufe (und damit zum Heil in Jesus Christus) zu führen. Lutherische Mission führt zu lutherischer Kirche, die Teil ist der einen, heiligen, christlichen und apostolischen Kirche.

Wirklichkeit der Welt:

4. Die meisten Menschen der Welt leben und werden zukünftig in Asien bzw. Südostasien leben. Sie sprechen in der Regel Mandarin, Englisch, Hindi/Urdu. Andere sprechen Spanisch oder Arabisch. Die Mehrheit der Menschheit lebt bereits in einem urbanen Umfeld. Die Verstädterung der Welt nimmt zu. Dieses stellt eine Kirche, die davon redet, Mission sei Herzensache und Lebensäußerung der Kirche vor gewaltige Herausforderungen. Kirche und ihr Missionswerk kann und darf sich deswegen nicht provinziell verhalten und den Fokus

ausschließlich auf eine Region der Welt legen.

5. Die reale Lebenswirklichkeit der meisten Menschen der Welt ist von Sorge, Krankheit und Not geprägt. Die Not der Menschen wird immer auch Menschen mit einem Herzen für die Mission bewegen, nicht nur allein das Heil zu sagen, sondern im Mitteilen und Mitgehen deutlich machen. Wort und Tat, Heilung und Versöhnung, Bevollmächtigung und die Linderung von Not ergänzen deswegen das christliche Zeugnis.

Wirklichkeit in Deutschland:

6. Menschen in Deutschland bezeichnen sich in der Mehrheit als religiös. Etwa ein Drittel der Bevölkerung bezeichnet sich als konfessionslos. Sie sind die Zielgruppe missionarischer Bemühungen vor Ort.

7. Die Lebenserwartung in Deutschland steigt beständig an. Die Bevölkerung nimmt hingegen generell ab. Es sterben mehr Menschen, als Menschen geboren werden.

8. Deutschland ist ein Land, in das Menschen aus anderen Ländern gerne migrieren. In der Hauptsache sind diese Europäer, viele junge Menschen sind Ausländer und bereichern unser Land und unsere Kultur.

9. Lutherische Kirche, die „Mission und Gemeindebau“ als Thema einer Kirchensynode wählt, wird mit wachen Augen wahrnehmen, was um sie herum geschieht und analytisch nutzen, dass Heil in Christus in angemessener Weise ihren Mitmenschen in Wort und Tat zu bezeugen.

Erfahrungen nutzen:

10. Die SELK hat einen reichen Schatz an Erfahrungen mit dem Thema „Mission“ aufgrund ihrer Geschichte des Zeugnisses unter Juden, unter Zulu, Tswana, Indern, Kalanga, San, Brasilianern und Australiern und nicht zuletzt auch unter Deutschen. Manche Erfahrungen sind verschriftet und dokumentiert. Andere wurden reflektiert und für den weiteren Erkenntnisgewinn nutzbar gemacht. Aus diesen Erfah-

rungen kann die Kirche lernen, wie ein angemessenes Zeugnis heute unter Juden, Muslimen, säkularisierten Deutschen und anderen Menschen dieser Welt aussehen könnte.

11. Vergewissert durch theologische und methodische Reflexion innerhalb und außerhalb der eigenen Kirche lässt sich die SELK ermutigen zum christlichen Zeugnis. Sie nimmt zur Kenntnis, dass die Diaspora der Normalfall der Mission ist. Daher geht sie auch einzelnen Menschen nach, wo andere bereits aufgeben oder aufgegeben haben. Sie nimmt zur Kenntnis, dass jede Gemeinde der SELK ein „Grenzposten“ des Evangeliums ist. Sie setzt alles daran, Gemeinden nicht alleine zu lassen. Sie fördert aktiv die Ausbildung von Laien.

12. Die zur Mission vom Herrn der Kirche ermutigte Kirche macht sich Gedanken um die Zukunft. Sie rechnet mit der Wiederkunft Christi am Ende der Tage und weiß von daher die Zukunft als gestaltet anzusehen. Sie bemüht sich dennoch, Menschen in Deutschland (seien es Deutsche oder Ausländer) dort nahe zu sein, wo sie leben. Sie bemüht sich strategisch um eine den realen und erwarteten Verhältnissen entsprechende Aufstellung in ihrer organisatorischen Ausrichtung und Planung missionarischer Arbeit.

Konsequenzen:

13. Die SELK nimmt sich das Thema „Taufe“ als Jahresthema 2008 in Gemeindegemeinschaft und missionarischer Ausrichtung vor.

14. Einzelne, älter gewordene Menschen sind im Blick der Kirche, daher überlegt sich Kirche, wie eine ganzheitlich ausgerichtete Arbeit mit Senioren unter missionarischen Aspekten strukturiert wird.

15. Die SELK setzt gezielt Fördermittel ein zum Erlernen von Sprachen dieser Welt und zum Erwerben von kultureller Kompetenz. Sie richtet ihr Bemühen darauf, Migranten eine geistliche Heimat anzubieten.

16. In der strukturellen Planung der Kirche wird das Umfeld der Städte Bremen, Hamburg, Rostock, Berlin,

Leipzig und München gezielt unter missionarischer Ausrichtung priorisiert.

17. Wo die Gesamtkirche ihr Missionswerk mit Aufgaben in Deutschland besonders betraut, sorgt sie sich auch um eine entsprechende Finanzierung solcher Arbeit.

Leipzig war's nicht! „Mission und Gemeinde- aufbau“ als randständiges Synodalthema in Radevormwald

Das Beste vorweg: Es gab kein Wort der Synode an die Gemeinden, die Kirche, gar die Welt. Kein Wort – das ist das Beste.

Aber Aussprache, Debatte und Nach- und Weiterdenken des Synodalthemas „Mission und Gemeindeaufbau“ gab es auch nicht.

Mission und Gemeindeaufbau klang gleich zu Anfang an im Bericht der Kirchenleitung durch den Bischof; damit war alles verpufft, das Pulver war verschossen. Das ging so:

Der Bischof benannte zahlreiche „Aufbrüche“ in Kirche und Gemeinden, und richtete danach an die Synodalen die Frage: „Was halten Sie von dem Vorschlag, wenn wir darangehen einen Reader zu erarbeiten, der die diakonischen, missionarischen, gemeindeaufbauenden Aktivitäten der Gemeinden zusammenstellt. Er könnte uns zuerst als Ermutigung dienen, dann aber auch Ideen vermitteln und Ansprechpartner benennen.“

Der Arbeitsausschuss zum Bericht der Kirchenleitung durch den Bischof hat sich diesen Vorschlag jedoch nicht zueigen gemacht; er hat überhaupt keine einzige Handlungsanweisung als Antragsformulierung ins Plenum eingebracht.

Entscheidungen zur Mission sind gefallen bei der Kirchensynode: gegen den Antrag der Lutherischen Kirchenmission (LKM), als geforder-

te Lebensäußerung der Kirche (nach Artikel 8 der Grundordnung) und insofern als kirchliches Werk ständigen Sitz und Stimme bei der Synode zu haben, für ein vorgelegtes Finanzierungskonzept der LKM mit seinen Ableitungen, am letzten Abend, sozusagen in vorletzter Minute (und damit Melsungen nicht ganz unähnlich) für die Anregung der LKM, die Kirchenleitung möge die direkten Beziehungen zur Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) auf eine neue Basis stellen, und für die Schaffung eines Haus der Stille in Bleckmar.

Vier Impulsreferate zum Synodalthema wurden gehalten, sie waren verteilt auf drei Vormittagssitzungen, es gab zu ihnen quasi keine Aussprachemöglichkeit.

Der Vortrag zum Einstieg in das Thema von Professor em. Dr. Christian Möller aus Heidelberg, benannt „Mission aus lutherischer Sicht“, stellte aktuell zum Paul-Gerhardt-Jahr und doch etwas eigenwillig die Beziehung von „Singen und Sagen“ in der Reformationszeit und im 17. Jahrhundert ins Zentrum der Betrachtung. Der zweite Gastvortrag durch Privatdozent Dr. Johannes Zimmermann aus Greifswald wirkte entlastend für die zuhörenden Synodalen, da er kein Patentrezept zum Gemeindeaufbau präsentieren wollte und konnte, außer dem Vorbehalt (und in diesem kam er überein mit Möller), der Geist führe Mission und treibe zur Mission. Möller hatte das an der Apostelgeschichte belegt; was jedermann schon seit über 25 Jahren im Kommentar zur Apostelgeschichte von Jürgen Roloff sich auch selbst erleben kann.

Vortragende von auswärts und zu Grußworten geladene Gäste wurden mit einer Flasche Paul-Gerhardt-Bieres bedankt. Die eigenen Referenten, welche für die LKM und die Diakonie vortrugen, blieben bierfrei, soviel zur Würdigung von Anregungen aus eigenem Hause!

Eine beantragte Podiumsdiskussion zur Frage von Mission und Diakonie

fand schon außerhalb der vorgesehenen Tagesordnung, am letzten Synodabend nach 22 Uhr statt; sie kann daher hier nicht berücksichtigt werden.

Ein Aufbruch hin zu „Mission und Gemeindeaufbau“, wie er für die Evangelische Kirche in Deutschland anscheinend von ihrer Synode in Leipzig im November 1999 ausging, blieb aus: Radevormwald war's wohl leider nicht.

Die geladenen Gäste hatten das Synodalthema ernst genommen und sich Gedanken dazu gemacht, jedenfalls gingen sie in ihren Grußworten zumeist darauf ein, höchst unterschiedlich, wie zu bemerken ist.

Brandstifter oder von europäischer Bescheidenheit Grußworte und verlesene Allmachtsphantasien

Die lutherischen Kirchen in Europa haben eine je eigene Geschichte mit der Mission. Mitunter wird dies schon in der Person ihres obersten Repräsentanten deutlich. So erklärt der Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von England (ELCE), Reginald Quirk (Cambridge), dass die Väter der heutigen lutherischen Kirche Englands Einwanderer waren, die Kirche selbst sei erst eine deutschsprachige gewesen, dann eine Missionskirche geworden. In ihr seien viele – wie auch er selbst – Lutheraner in erster Generation. Wie diese besondere Erfahrung das eigene Verhältnis zum Luthertum oder Lutherischsein prägt, vermag sich vermutlich jeder selbst auszumalen.

Jean Thiébaud Haessig, Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich und Belgien, der in Châtenay-Malabry selbst in einer Missionsgemeinde tätig ist, ermunterte die Synodalen: „Ich mache euch Mut, missionarischen Gemeindeaufbau zu treiben, es kann nur Segen darauf liegen!“ Den Weg seiner Kirche beschrieb er so:

Wir begannen Mission in der Nachbarschaft zu treiben. Das hat uns verändert: Die Sprache der Kirche und Gottesdienstsprache wurde Französisch.

In der Missionsgemeinde in Châtenay-Malabry, einem Pariser Vorort, ist mittlerweile der Lektor ein Afrikaner, die Hälfte des Kirchenvorstandes seien Afrikaner. Diese Gemeindeglieder, erklärte Pfarrer Haessig gegenüber SELK.Info, wollten Franzosen sein. Es seien freundliche, ehrliche Menschen, die Orientierungsschwierigkeiten hätten in der Vielzahl und Vielfalt der in Frankreich existierenden Kirchen. Sie müssten noch befestigt werden in der lutherischen Tradition.

Als Vertreter der größten Schwesterkirche der SELK, der amerikanischen Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), verlas Regionaldirektor Brent Smith (Oberursel) ein Grußwort von LCMS-Präses Dr. Gerald Kieschnik. Darin betonte dieser, es sei das gemeinsame Ziel der Schwesterkirchen, „das Evangelium an alle Menschen zu verkündigen und die Herzen der Menschen mit Christus zu erleuchten.“

Wenn schriftliche Grußworte auch kaum je der Situation gerecht werden können, dieses kommt ziemlich ärmlich daher. Nur immer die höchste Steigerungsform wird verwendet, die Rede ist gespickt mit Superlativen. Es wird immer die ganze Welt in den Blick genommen; bald schon fragt sich der Hörer, ob sich das Gegenüber auch einmal zurücknehmen könne? So erwähnte Kieschnik in seinem Grußwort auch wieder das missionarische Programm ablaze. Nach dessen Zielsetzungen sollen bis zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 an die 100 Million Menschen erreicht werden.

Die Grußworte offenbarten die völlige Verschiedenheit der europäischen und US-amerikanischen Situation. Um es mit dem durch das Wort ablaze [in Flammen] vorgegebenen Bilde zu sagen: In der Haupt-

stadt von La France, in der eine kleine Missionsgemeinde ihre Aufbauarbeit tut, löscht man gerade noch die brennenden Vorstädte; von St. Louis aus, einer Stadt, die auch nicht gerade arm ist an sozialen, demographischen und anderen Problemen, setzten andere die ganze Welt in Brand.

Pfarrer Gijbertus van Hattem bekundete als Vorsitzender der kleinen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien seine dankbare Freude über die Gemeinschaft mit den größeren Schwesterkirchen. Durch die Entsendung eines Pfarrers aus der SELK verdoppele sich die Anzahl der Geistlichen seiner Kirche. Eine Bemerkung konnte er nicht unterdrücken: Ihm sei im Text für die „Verpflichtung der Synodalen“ die Formulierung „in Treue gegen das Bekenntnis“ aufgefallen. Das habe ihn sehr verunsichert. Er habe sich erklären lassen, *gegen*, das meine und heiße Treue *zum* Bekenntnis; und erklärte daraufhin erleichtert: „Sie stehen also doch noch auf festem Grund“.

Pfarrer van Hattem nahm für Belgien die Mission unter Migrant*innen in den Blick, der dafür nicht weit schweifen musste. „Sie sind zu uns gekommen“, erläuterte er eine feststellbare Tatsache, vor der man doch die Augen verschließen kann. Als Anzeichen dafür wertete er den politischen Rechtsruck in Belgien. Den damit gegebenen Herausforderungen begegnete er mit Gelassenheit: Wir sind, sagte er, „ein Land der Kompromisse“.

„Das Niveau an ökumenischem Respekt halten“ Das machen die Großen unter sich aus

Für die zwanzig in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) vertretenen Kirchen sprach Pfarrerin Barbara Rudolph, Mitarbeiterin der Ökumenischen Centrale in Frankfurt am Main. Sie handelte in ihrem Grußwort davon, dass

„eine missionarische Ökumene“ seit zehn Jahren das Ziel, die angestrebte Richtung der ACK-Tätigkeit sei. Gegenwärtig schein die Herausforderung jedoch in anderem zu bestehen. Wir müssen, sagte Pfarrerin Rudolph, zusehen, dass wir „das Niveau an ökumenischem Respekt halten“.

Es klang wie ein Abschnitt aus dem Bischofsbericht, was sie als Beobachtung vortrug. In den kleineren Kirchen stelle sich zunehmend die Erfahrung oder Vorstellung ein: Das machen die Großen unter sich aus, höchstens noch zusammen mit den Orthodoxen.

Bischof Hans-Jörg Voigt hatte im Bericht der Kirchenleitung analysiert: „Die Ökumene in Deutschland steckt zur Zeit in einer gewissen Sinnkrise. ... Die evangelische und die römisch-katholische Kirche stellen zugleich fest, dass sie viel besser zu zweit, allenfalls zu dritt mit den Orthodoxen, verhandeln können und dass sie den Ökumenedachverband eigentlich nicht bräuchten, um es ein wenig verkürzt auszudrücken. Hier gilt es im Vorstand der ACK, mehr noch in der Mitgliederversammlung, ein tragfähiges Profil zu erarbeiten und in die Kirchen hinein zu vermitteln.“

Und so trifft noch immer zu, was schon der seinerzeitige Bischof Dr. Diethardt Roth in seinem Bericht vor der Melsunger Synode 2003 bemängelte: „Die kleineren Kirchen haben ... mit dem Problem zu kämpfen, dass sie meinen, durch die beiden größeren Kirchenblöcke aus dem ökumenischen Gespräch bundesweit verdrängt zu werden. Daran sind auch die Politik und die Medien nicht ganz unschuldig, die die kleineren Kirchen, aus welchen Gründen auch immer, nicht angemessen wahrnehmen.“

Vom SELK-eigenen Predigtstil

Auf einen sonderbaren Aspekt kirchlicher Arbeit war Bischof Hans-Jörg Voigt in seinem Bericht zu

sprechen gekommen. Aus einem von ihm gewählten Leitwort aus 4. Mose 11, 24-25, der alttestamentlichen Lesung des 1. Pfingsttages, hatte er die Schlussfolgerung gezogen: „Die Erneuerung geht von der Gegenwart Gottes aus.“ Diese Einsicht wurde von ihm sogleich konkretisiert oder eingeschränkt auf den Gottesdienst. Die Gottesdienste seien „getragen vom Zugewesenheit unseres Herrn“. Die Predigt im Gottesdienst verdiene besondere Aufmerksamkeit. Er wage, erklärte der Bischof, „die Behauptung, dass es in unserer Kirche einen eigenen Predigtstil gibt. Damit verbinde ich positive und negative Aspekte.“

Die Berichterstatterin für den Arbeitsausschuss zum Bischofsbericht äußerte dazu ihre Skepsis: „Der SELK-eigene Predigtstil ... wir können höchstens vermuten.“ Die Synodalen hatten bei ihrer Beratung im Ausschuss jedoch die Notwendigkeit von Foren erkannt, „in denen Pfarrer angstfrei sich über ihre Predigten austauschen können“.

Bischof Voigt hatte auf Nachfrage zum Bericht eingeräumt, er könne seine Vermutung derzeit nicht beweisen, es bleibe immer noch seine Behauptung, dass es diesen eigenen Predigtstil gebe. Ein kürzlich entstandener Internetdienst Predigtwerkstatt@selk.de verzeichne an die 90 Teilnehmer. Hier werde gesammelt und könne dann später analysiert werden, was das Besondere an den Predigten in der SELK ist.

Der Bischof traf mit diesen Äußerungen noch keine Aussage über Qualität oder Angemessenheit der SELK-eigenen Predigt, nur über das Eigene.

Die Aufgabe der Predigt, Christus gegenwärtig sein zu lassen, bedarf als ihre Voraussetzung nicht des üblichen zeitlichen Rahmens eines Sonntagsgottesdienstes. Das ließen die Synodalgottesdienste erfahren. Diese Aufgabe kann auch in fünf Minuten glänzend verfehlt werden.

Dafür braucht man seine Zuhörer nicht fünfundzwanzig Minuten in die Hand zu bekommen.

Solche negativen Aspekte waren auch im Bischofsbericht gekennzeichnet worden, etwa als „ein gewisses Maß an Abstraktion und stereotypen Redewendungen“. Der Berichtende meinte, er formuliere es schon „überspitzt: Das Begriffspaar ‚Wort und Sakrament‘ wird inflationär verwendet und ist deshalb geradezu verboten in der Predigt.“ Dabei wäre es vielleicht überspitzt formuliert zu sagen, das Begriffspaar werde geistlos verwendet; meist habe an solchen Stellen der Prediger aufgegeben, überhaupt etwas zu sagen und blähe mit Füllseln auf. Zur genaueren Charakterisierung des SELK-eigenen Predigtstils müssten vielleicht Einschätzungen der SELK-eigenen und der ihr nicht angehörenden Predighörer eingeholt werden.

„Organ ohne Namen“ bleibt – und überhaupt das meiste beim Alten

Das meiste, fast alles bleibt beim Alten. Seit nach der Kirchensynode Melsungen 2003 großes Unbehagen über Ablauf, Durchführung und Struktur der Synode deutlich und auch deutlich diskutiert wurde, ist viel gearbeitet worden. Einiges davon kam als Anträge zur Strukturänderung auf die 11. Kirchensynode... und nun geht es bis zur nächsten Synode im Jahr 2011 weiter, so dass acht Jahre lang nichts, beinahe nichts verändert worden ist. Nur ein Veränderungsbeschluss wurde in Radevormwald gefasst: Die Anzahl der Delegierten einer Kirchensynode wird von nunmehr 81 auf 51 verringert. Eine auch von der Kirchenleitung beantragte Änderung der Tagungsfrequenz der Kirchensynode wurde abgelehnt. Daraufhin erklärte der Bischof, die Kirchenleitung behalte sich vor, Sondersynoden anzusetzen, somit einen neuen Turnus auszuprobieren

und damit die Synodalarbeit voranzubringen.

Nach Artikel 25 der Grundordnung geht dies aber nur im Einverständnis mit dem Kollegium der Superintendenten. Dieses Gremium, dem von der Grundordnung in Artikel 20 Abs. 4 gewisse klar umschriebene Aufgaben zugewiesen werden, heißt dort durchaus nicht „Erweiterte Kirchenleitung“, wie ein Propst in der Debatte glauben machen wollte, sondern es bleibt in der Grundordnung ein „Organ ohne Namen“. So bezeichnete es Detlef Kohrs (Hermannsburg) in seiner Einführung zu dem weitgehenden Strukturänderungsantrag des Kirchenbezirks Niedersachsen-West.

Ob dieses Organ ohne Namen, Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten, welches bereits nicht in der Lage war, die umfangreichen Strukturänderungsvorschläge der sogenannten (Kirchenleitungs-)AG-Kirchensynode auf die Synode zu bringen, die Kraft zu einem solchen Entschluss finden wird, muss sich erst noch zeigen.

Ein NEG SELK oder vom eigenständigen Evangelisch-Lutherischen Gesangbuch

Die 11. Kirchensynode halte sich an die „prägende Beschlussfassung des Allgemeinen Pfarrkonventes (APK)“, sie bewege sich „im Entscheidungsraum des APK“ und trachte nur danach, „seinen grundsätzlichen Willen auszugestalten“, so plädierte der Berichterstatter des Arbeitsausschusses Gesangbuch. So geschah es.

Ein großes Vorhaben, ein selbstbewusstes Unterfangen hat die Synode befürwortet und befördert: ein neues eigenes Gangbuch für die SELK. Der Weg dahin ist lang, vielleicht auch langwierig. Widerstände und Widrigkeiten sollen überwunden werden können; so ist jedenfalls die Einschätzung von Kantoren und Mitgliedern der Gesang-

buchkommission: Kräfte und Kompetenz dafür seien vorhanden. „Wir überschätzen uns nicht“, hieß es aus dem Munde von Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide).

Die zeitliche Vorgabe 2015 „ist machbar und realistisch“, urteilte Propst Johannes Rehr (Bad Essen-Rabber). Und einen Einwand aufnehmend entgegnete er: „Haben wir es hinauszuführen? Heute kann ich von ganzem Herzen sagen: Wir haben es.“

Der Name, die Bezeichnung für das zu schaffende Gesangbuch wabert noch: neu und eigen soll es sein, qualitätsmäßig gut und inhaltlich lutherisch. Das Evangelische muss seinen Ort darin anscheinend noch behaupten. Das „Eigenständige Gesangbuch der SELK“ (so die Gesangbuchkommission in ihrem der Kirchensynode vorgelegten Konzept) scheint die Nähe zum Evangelischen zu scheuen. Gleichwohl ist als Arbeitstitel für ein eigenständiges die Bezeichnung „Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch“ gewählt worden.

Dieses solle Verwendung finden als Andachtsbuch, in der Familie, auf Freizeiten... Große Wirkung und starke Bindungsfähigkeit wurden dem Werk zugeschrieben: Was entstehe, sei mehr als nur ein Buch, sei „etwas, das uns stärkt in unserem lutherischen, christlichen Glauben“. Und: Ein eigenes Gesangbuch „aus einem Guss“ sei für unsere Kirche eine Visitenkarte.

Jetzt bleibt die Erwartung, dass die Spannung und Vorfremde auf ein eigenes Gesangbuch sich bis zum Erscheinungstermin aufrechterhalten lassen. Es bleibt auch die Erwartung und Spannung, dann endlich einmal das Eigene zu Gesicht zu bekommen, das „genuin lutherische Profil“ deutlich sehen und spüren, die „klare lutherische Aussage“ vernehmen zu dürfen.

Die Prüflatte und die Erwartungen sind hoch gelegt.

Gedächtnis und Bedenken

Synoden brauchen ein Gedächtnis – jenseits der Protokolle, ein eigenes Gedächtnis. Wenn eine Synode sich als künftiges Thema „Mission und Gemeindeaufbau“ wählt und dies kein Schnellschuss war, sollte sie sich selbst doch auch so ernst nehmen, dass sie dies wirklich zum Thema macht.

Vorher bedenken müssen selbstverständlich die Pfarrkonvente und Kirchenbezirkssynoden, wen sie als Delegierte entsenden; bedenken, ob diese Personen kooperationsfähig sind oder nur opponieren wollen oder sollen, ob sie in der Lage sind, konstruktiv mitzuarbeiten.

Wer zum ersten Mal dabei ist, dürfte dessen auch eingedenk sein, und dürfte das Angebot machen, sich der Synodengeschichte auszusetzen und nicht seine aktuelle Erfahrung und seinen erstmaligen Eindruck für allgemeingültig zu halten, und dies auch noch allen mitzuteilen.

Alle Synodalen gemeinsam sollten noch einmal nachdenken darüber, wie es sein kann, dass eine einzelne Person das Dauerrecht zur ersten Verneinung ausübt.

Vieles, was von einzelnen oder Gruppierungen praktiziert wurde, wird im Gedächtnis bleiben. Künftige Synoden dürften dadurch kaum einfacher werden.



„Lebendig und kräftig und schärfer“

Neuer Kirchentagsong beim Pfingstkonzert der RaSiMuTa

Radevormwald, 1.6.2007 [selk]

„Ach, das klang doch jetzt einfach nur herrlich. Findet ihr nicht?“ Chorleiterin Steffi Buyken ist begeistert. Endlich ist den Teilnehmenden der

Rader Sing- und Musiziertage (RaSiMuTa) eine besonders schwierige Stelle eines Gospelliedes rundum gelungen. Und Buykens Begeisterung steckt die Mädels und Jungens schnell an. „Das ist echt der Hammer“ oder „Wahnsinn, diese Stelle ist einfach nur toll“ sind nur einige der Ausrufe, die die Begeisterung der Jugendlichen widerspiegeln.

Mit insgesamt 76 Teilnehmenden verbrachten sie das gesamte Pfingstwochenende wieder in der Martini-Gemeinde Radevormwald. Dort probten, sangen und musizierten sie konzentriert und hoch motiviert fast rund um die Uhr, um sich auf den Höhepunkt der RaSiMuTa, das Konzert am Pfingstmontag, vorzubereiten. „Die Jugendlichen beginnen morgens um 9.30 Uhr nach einer gemeinsamen Andacht mit der Probe. Um 21.30 Uhr wird abgewunken“, erklärt Pfarrer Johannes Dress, der zusammen mit einem ebenfalls motiviertem und eingespieltem Team aus der Martini-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) dieses Jugendevent nun schon zum elften Mal in Radevormwald organisiert. Doch dann ist noch längst nicht Feierabend. Endlich haben die Jugendlichen Zeit, sich zu begegnen, zu reden, sich zu erholen und die ihnen so wichtige Gemeinschaft zu pflegen. Irgendwann nach Mitternacht suchen sie ihre Privatquartiere auf. Aber zum Pfingstgottesdienst am Sonntagmorgen sind selbstverständlich alle wieder pünktlich da.

Das Motto der drei Tage lautete dieses Jahr „He's changing my life“. „Wir wollen mit christlichen Liedern einen Weg aufzeigen, wie jeder sein Leben mit Gottes Hilfe ändern kann, wenn er das möchte“, erklärt Steffi Buyken. Und so sprang gleich zu Beginn des Konzertes vor über 300 Zuhörerinnen und Zuhörern in der Martini-Kirche der Funke über: Mit „Come, let us sing“ und „Blessed be the Lord“ wurde voller Freude gesungen und Gott gepriesen. Im Anschluss ging es mit dem Bach-Choral „O Heiliger Geist, kehre bei

uns ein“ sowie mit Taizégesängen deutlich ruhiger zu, was dem Klang und dem Rhythmus der Stücke aber in keiner Weise schadete. In einigen Liedern, so auch im Mottosong „He's changing my life“ sowie in „Der Tag wird kommen“ glänzten Solisten, und fast jedes Stück wurde von jeweils unterschiedlichen Instrumenten begleitet: Blechblas- und Streichinstrumente, Gitarren und Schlagzeug kamen zum Einsatz. Besonders gelungen war zum Beispiel ein Schlagzeugsolo, untermalt mit rhythmischen Trommelwirbeln zu Beginn des afrikanischen Vater-unserliedes „The Lords prayer“. Herausragend war der Chor bei der Interpretation des diesjährigen Liedes zum evangelischen Kirchentag, der in wenigen Tagen in Köln gefeiert wird: „Lebendig und kräftig und schärfer“ von der A-capella-Gruppe „Wise Guys“ wurde vom RaSiMuTa-Chor überzeugend präsentiert.

Ein besonderer Dank galt zum Konzertende der Chorleiterin Steffi Buyken: Aus einer Gruppe von Jugendlichen, die sonst kaum miteinander singen, schuf sie innerhalb von drei Tagen einen einheitlichen und klangvollen Chor. Und dieser wiederum bedankte sich bei seinem begeisterten Publikum auf spezielle Weise: Die Chormitglieder überreichten den Zuhörenden beim vorletzten Lied je eine Blume.

LutherCamp vor dem Start Neues Projekt in der Lutherstadt Wittenberg

Homburg, 3.6.2007 [selk]

Ein neues Projekt startet das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in diesem Sommer in der Lutherstadt Wittenberg. Vom 22. Juli bis zum 12. August sind die Pforten des LutherCamps für Jugendliche von 14 bis 20 Jahren geöffnet.

Das Team, dem verschiedene Jugendpfarrer und Junge Erwachsene aus der SELK angehören, hat sich

zum Ziel gesetzt, zusammen mit den Jugendlichen drei Wochen lang auf Luthers Spuren zu wandeln, sich in seine Zeit zurück zu versetzen und sein Leben, sein Werk und seine Theologie zu erkunden. Besonderer Wert wird darauf gelegt, sich mit den Wurzeln der Kirche zu befassen und den Teilnehmenden zu zeigen, welche Fundamente für die lutherische Kirche weltweit gelten, die auf Martin Luther zurückgehen. „Wir wollen Grundlagen lutherischen Glaubens an unsere Jugendlichen weiter geben, und dazu beitragen, dass sie ihre Identität als lutherische Christen weiter entwickeln“, so die Hoffnung der Veranstalter. Um lutherische Theologie an dem Ort zu erfahren, wo Martin Luther gelebt und gepredigt hat, wurde Wittenberg ausgewählt - der zentrale Ort der Reformation. In thematischen Einheiten wird es auf unterschiedliche Weise um das Thema „Freiheit“ gehen. In Gottesdiensten und Andachten soll viel Raum sein, um gemeinsam Gott zu begegnen. Um das LutherCamp für die Jugendlichen preisgünstig anbieten zu können haben bereits mehrere Sponsoren und Vereine ihre Unterstützung zugesagt.

Bärenstark: Besuch bei kanadischer Schwesterkirche

Homborg, 21.6.2007 [selk]

„Unberührte Wildnis pur“ verspricht eine Wohnmobil-Reise, bei der eine Gruppe junger Erwachsener der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in diesem Herbst die Lutherische Kirche in Kanada besuchen wird. Während der 18-tägigen Rundreise durch British Columbia sind verschiedene Treffen mit Gemeinden der kanadischen Schwesterkirche sowie Gottesdienstbesuche geplant. „Wir werden die Entstehungsgeschichte der nordamerikanischen Schwesterkirchen in den Blick nehmen“, beschreibt Freizeitleiter Steffen Wilde (Nidderau) die Planungen, „und unser Augenmerk auf heutige

Gemeinsamkeiten und Unterschiede richten.“

Ziel der Reise ist die drittgrößte Provinz Kanadas, British Columbia. Gelegen zwischen Pazifikküste und den Rocky Mountains „ist sie in Ihrer landschaftlichen Vielfalt und Schönheit nicht zu überbieten“, so der Prospekttext. Neben kristallklaren Seen, schneebedeckten Bergen und endlosen Wäldern trifft man auf eine artenreiche Tierwelt, die spannender kaum sein kann. Um möglichst viel zu sehen und zu erleben wird die Gruppe vom 16. September bis 4. Oktober mit mehreren Wohnmobilen unterwegs sein. Die etwa 3.500 km lange Route führt von Vancouver über die Monashee Mountains, vorbei am Kootenay Lake, durch die Goldgräberstadt Fort Steele, zum Jasper National Park und Fraser Canyon zurück nach Victoria auf Vancouver Island. Auch das Beobachten von Walen und anderen Tieren wird versprochen, so dass es wohl eine „Bärenstarke“ Freizeit werden wird.

Einheitliche Qualitäts- standards: Bundesweite Klassifizierung für Kinder- und Jugend- unterkünfte hat begonnen

Homborg, 21.6.2007 [selk]

Jetzt gibt's Sterne für alle: Jugendherbergen, Gästehäuser, Zeltplätze und kirchliche Freizeitheime können sich ab sofort am Projekt „Qualitätsmanagement Kinder- und Jugendreisen (QM)“ beteiligen. Das Bundesforum Kinder- und Jugendreisen, das die Qualifizierung vornimmt, hat eine Förderzusage für die ersten 120 Bewerber durch das Bundeswirtschaftsministerium und die Stiftung Deutsche Jugendmarke erhalten. Damit wird nun auch im Bereich von Kinder- und Jugendunterkünften durchgeführt, was in der „erwachsenen“ Hotellerie längst üblich ist.

Die Einführung der nationalen, trägerübergreifenden Qualitätsstandards für Unterkünfte wird

bereits seit vielen Jahren diskutiert. Der Entscheidung voraus gegangen waren die „Leitsätze Kinder- und Jugendreisen“ vor mehr als zehn Jahren sowie die „Qualitätskriterien Kinder- und Jugendreisen“ (2003). Beide wurden von den Mitgliedern des BundesForum erarbeitet und unterzeichnet. Die Mitglieder sind sich einig: Qualität entscheidet über die Zukunft von Kinder- und Jugendreisen.

Die Qualifizierung der Unterkünfte erfolgt in zwei Schritten. Voraussetzung für das Erteilen des Basiszertifikates sei „das Einhalten aller gesetzlichen Bestimmungen“, so das Bundesforum in einer Pressemitteilung. Diese müssten die Betreiber mit Dokumenten und beim Besuch eines unabhängigen Auditors vor Ort belegen. Dieses Verfahren geht weit über eine Selbstauskunft hinaus und soll jugendlichen Gästen Sicherheit bieten. Was selbstverständlich erscheint hat sich doch in der Entwicklungsphase durchaus als Hürde für manche Unternehmensebetreiber erwiesen: Fragen wie Fluchtwege, Lebensmittellagerung und Trinkwasserkontrolle sind längst nicht in allen Häusern den Gesetzen entsprechend geregelt.

Darüber hinaus können sich die Unterkünfte um ein bis fünf Sterne bewerben, die die Komfortstufe sichtbar machen. Bewertet werden neben der Unterkunft auch geschultes Personal und pädagogische Programmangebote für Kinder und Jugendliche. Das Verfahren wurde in Mecklenburg-Vorpommern entwickelt und über drei Jahre erfolgreich durch die Arbeitsgemeinschaft Junges Land für junge Leute sowie den Landestourismusverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. (Rostock) angewandt. Die dort gemeinsam von Jugendverbänden, Unternehmensebetreibern und Ministerien erarbeiteten Kriterien wurden durch das BundesForum auf die Bedürfnisse in ganz Deutschland angepasst.

Das BundesForum Kinder- und Jugendreisen e.V. ist die fachliche Dachorganisation für Kinder- und

Jugendreisen. Seine Aufgabe ist insbesondere die Qualitätssicherung. Dem Bundesforum gehören 21 gemeinnützige Organisationen an, unter ihnen der Verband deutscher Schullandheime, die Deutsche Sportjugend und die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugendferiendienste.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

USA: Concordia Seminary veranstaltet „Deutsche Tage“

St. Louis, 16.5.2007 [cslnews]

Das „Institute on Lay Vocation“ des Concordia Seminary (St. Louis/USA), einer der beiden theologischen Hochschulen der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) plant für Mitte Oktober erstmals „Deutsche Tage“. Diese sollen in Zukunft jährlich bis zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 stattfinden.

Unter dem Titel „Deutschland – nachchristlich? noch christlich? oder vorchristlich?“ soll der heutige Zustand des christlichen Glaubens und besonders des Luthertums im Land der Reformation betrachtet werden. Die steigende Zahl der Kirchentritte aber der in Westeuropa wachsende Islam soll in den Veranstaltungen thematisiert werden. Verbunden wird die theologische Arbeit mit einem Weinfest in Zusammenarbeit mit Winzern aus Hermann, Missouri und Ausstellungen des Concordia Historical Institute, der der German American Heritage Society und Concordia Publishing House, des Verlagshauses der LCMS. Der deutsche Generalkonsul Wolfgang Drautz (Chicago/USA) hat sein Kommen ebenso zugesagt wie Lansing Hecker, Honorarkonsul Deutschlands in St. Louis. Als Hauptreferenten sind Bischof Dr. Hans Christian Knuth von der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und Bischof i.R. Dr.

Jobst Schöne von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche eingeladen.

Kirchenrat Albrecht Hauser, ehemaliger Missionar und derzeit Vizepräsident des Bonner Islaminstituts will die Bedeutung erläutern, die Millionen von Muslimen für die deutsche Gesellschaft haben. Dr. Michael Stollwerk, ehemaliger Pfarrer am Wetzlarer Dom sowie der ehemalige Vizepräsident des Nestlé-Konzerns und jetzige LCMS-Pfarrer Powell Woods werden sich mit der Geschäftswelt als neuem Missionsgebiet beschäftigen. Dr. Uwe Siemon-Netto, der Direktor des „Institute on Lay Vocation“ wird zum Zusammenbruch des Christentums im Osten Deutschlands referieren. Professor Michael Rutz, Chefredakteur des „Rheinischer Merkur“, analysiert den Zustand des Glaubens in Deutschland aus dem Blickwinkel eines Journalisten.

Als kultureller Höhepunkt der „Deutschen Tage“ ist ein Konzert in der Reihe „Bach at the Sem“ geplant.

VELKD: Profile der Ökumene können helfen

Kirchengemeinschaft mit
römisch-katholischer Kirche,
orthodoxen Kirchen und
Freikirchen als Ziel

Bonn/Hannover, 11.5.2007 [velkd]

„Profile der Ökumene müssen nicht schaden, sondern können helfen.“ Diese Überzeugung hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), zum Ausdruck gebracht. Ohne einen klaren Standpunkt und ohne erkennbares Profil sei Ökumene nicht möglich, sagte der bayerische Landesbischof auf dem Jahresempfang der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland am 11. Juni in Bonn. In seinem Vortrag betonte Dr. Friedrich, dass er das Profil, das die

lutherische Kirche und die lutherische Theologie in die gegenwärtigen ökumenischen Gespräche einbringen, für „zukunftsweisend“ halte. Das lutherische Verständnis von Kirche sei „bewusst ökumenisch offen“. „Als Lutheraner können wir deshalb auch die Kirche Jesu Christi außerhalb der Grenzen unserer eigenen Kirche anerkennen. Einen Alleinvertretungsanspruch stellen wir nicht!“ Die ökumenischen Bemühungen zielten auf ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums auf der Basis der Rechtfertigungslehre, die die Mitte der Bibel darstelle. Wenn mit anderen Kirchen dieses gemeinsame Verständnis des Evangeliums festgestellt werde, dann könne man untereinander Kirchengemeinschaft an Wort und Sakrament erklären und auch praktizieren. Die Lutheraner widersprechen, wo darüber hinausgehende Bedingungen für die Kirchengemeinschaft aufgestellt würden. „Dieses lutherische Ökumeverständnis ist nicht bloße Theorie, sondern ökumenisch innovativ und tragfähig.“

Der Leitende Bischof bezeichnete die lutherischen Kirchen als „verlässliche ökumenische Partner“. Ökumene könne nicht zum Ziel haben, aus vielen Kirchen eine zu machen. Dies wäre schon deswegen ein völlig falsches Verständnis von Ökumene, weil die Einheit der Kirche längst da sei – in Jesus Christus selbst. Friedrich wies darauf hin, dass mit den Methodisten Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft erreicht sei, mit den Altkatholiken und Mennoniten eucharistische Gastbereitschaft, mit der anglikanischen Kirche von England begrenzte Kirchengemeinschaft bestehe. Hinzu käme u. a. die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen Lutherischem Weltbund und der römisch-katholischen Kirche. In den letzten Jahren und Jahrzehnten sei ökumenisch mehr erreicht worden als in den Jahrhunderten davor. „Doch das reicht uns nicht“, sagte Dr. Friedrich: „Wir wollen mehr erreichen, und wir wollen weiter-

kommen. Kirchengemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen, den Freikirchen – darauf gehen wir zu, so will es unser lutherisches Profil.“

Johannes Friedrich würdigte, dass sich derzeit die römisch-katholische Kirche und die orthodoxen Kirchen „auf einem guten Weg der Annäherung“ befänden. Die Kirchen der lutherischen Reformation sähen das nicht mit Argwohn, geschweige denn mit einem Gefühl der Eifersucht, sondern „wir freuen uns über jeden Schritt, den unsere christlichen Kirchen aufeinander zu gehen“.

Altbischof Wilckens als „fundamentalistisch“ kritisiert

Lübeck/Kassel, 24.5.2007 [epd]

Der Herausgeberkreis der „Bibel in gerechter Sprache“ hat die scharfe Kritik des Lübecker Altbischofs Professor Ulrich Wilckens an der Neuübersetzung als „haltlos“ zurückgewiesen. Die Theologin Professorin Luise Schottroff (Kassel) erklärte in einer dem Evangelischen Pressedienst (epd) vorliegenden Stellungnahme, Wilckens Gutachten sei theologisch ungeeignet, die Übersetzung der „gerechten“ Bibel angemessen zu beurteilen. Er argumentiere „auf einem Stand der Wissenschaft vor der Diskussion des christlichen Antijudaismus“, also etwa auf dem Stand von 1970. Zudem setze Wilckens „fundamentalistische Kriterien“ ein.

Als Fazit erklärt Schottroff: „Ein solches Gutachten mit fundamentalistischen und antijudaistischen Kriterien und Grundannahmen, das den Stand der bibelwissenschaftlichen Diskussion um 1970 spiegelt, ist ungeeignet, eine Übersetzung zu beurteilen, die die internationale bibelwissenschaftliche Diskussion nach 1970 explizit einbezieht.“

Die „Bibel in gerechter Sprache“ stellt neue Erkenntnisse in der

feministischen Theologie, der Befreiungstheologie und dem jüdisch-christlichen Dialog in den Mittelpunkt. Der frühere Hamburger Theologie-Professor Wilckens hatte die Übersetzung Anfang des Jahres als „bekenntniswidrig“ bewertet.

Sie wird in der evangelischen Kirche unterschiedlich beurteilt. Gefördert wird sie von der Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter, die dem Projektbeirat angehört. Zum offenen Streit kam es, als die konservative „Sammlung um Bibel und Bekenntnis“ im April den Rücktritt der Bischöfin forderte. Grundlage ihrer Kritik war das Wilckens-Gutachten. Sowohl die Nordelbische Kirchenleitung als auch die Holsteiner Pröpste stellten sich daraufhin vor die Bischöfin.

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland, sowie Nordelbiens leitender Bischof Hans Christian Knuth hatten den Gebrauch im Gottesdienst abgelehnt. Der Rheinische Präses Nikolaus Schneider und der hessen-nassauische Kirchenpräsident Peter Steinacker hatten die neue Übersetzung dagegen begrüßt.

Schottroff (72) gilt als eine der profiliertesten feministischen Theologinnen. Als erste Frau im Bereich Neues Testament wurde sie 1971 Professorin in Mainz und wechselte 1986 nach Kassel, wo sie bis zu ihrem Ruhestand lehrte. Wilckens (79) war Professor für Neues Testament und lehrte unter anderem in Marburg, Berlin und Hamburg. Als seine Hauptwerke gelten ein Kommentar zum Römerbrief und eine Übersetzung des Neuen Testaments.

Nordkirche: Sondierungsgespräche haben begonnen Steuerungsgruppe nahm Arbeit in Lübeck auf

Lübeck, 14.6.2007 [ellm]

Nachdem die Kirchenleitungen der drei Landeskirchen - Nordelbische Kirche, Mecklenburgische Kirche

und Pommersche Kirche - durch jeweils eigene Beschlüsse offiziell den Weg für Sondierungsgespräche zu einer möglichen Fusion freigemacht hatten, trafen sich Vertreter der drei Kirchen am 13. Juni zu ihrer ersten Sitzung in Lübeck.

Diese von den Landeskirchen eingesetzte Steuerungsgruppe wird geleitet von der Lübecker Bischöfin Bärbel Wartenberg-Potter. Von Seiten der beiden anderen Landeskirchen nahmen deren Bischöfe Hermann Beste und Dr. Hans-Jürgen Abromeit teil.

Die Steuerungsgruppe hat die Aufgabe, für die Herbstsynoden der drei Landeskirchen eine gleichlautende Beschlussvorlage zu erarbeiten und den Zeitplan zur Bildung einer gemeinsamen evangelischen Kirche im Norden aufzuzeigen.

Bischöfin Wartenberg-Potter bewertete die Arbeitsatmosphäre der Steuerungsgruppe als ein konzentriertes und konstruktives Miteinander. „Der gemeinsame Weg ist beschritten. Ich bin zuversichtlich, dass die Synoden und Gemeinden einen überzeugenden Vorschlag mit der Vision einer lebendigen und einladenden Kirche im Norden vorgelegt bekommen,“ sagte die Bischöfin.

Die Beratungen der Steuerungsgruppe werden in dichter Terminfolge bis zum Herbst fortgesetzt.

Bayern: Pfarrbruderschaft kritisiert EKD-Impulspapier

München, 29.5.2007 [epd]

Das Impulspapier der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) „Kirche der Freiheit“ trägt nach Auffassung der Bayerischen Pfarrbruderschaft den gesellschaftlichen Gegebenheiten zu wenig Rechnung. Das in dem Reformpapier geforderte Wachstum der evangelischen Kirche gegen den Trend lasse die gesamtgesellschaftliche Entwicklung und die religiös-welt-

anschauliche Großwetterlage außer Acht, kritisiert die Pfarrbruderschaft in einer im „Korrespondenzblatt“ des bayerischen Pfarrervereins abgedruckten Erklärung. Die Hoffnung auf eine Stabilisierung der Mitgliederzahlen und eine deutliche Steigerung des sonntäglichen Gottesdienstbesuchs dürfe nicht auf „Schönfärberei“ begründet sein.

Die in dem EKD-Zukunftspapier formulierten Erwartungen und Zielsetzungen seien nicht nur „anspruchsvoll“, sondern hätten die Tendenz zur „Realitätsverkenning“, kritisiert die Pfarrbruderschaft, die nach eigenen Angaben in Bayern 220 Mitglieder hat. Das habe die fatale Folge, dass in der Kirche ein „Ton der Ungeduld und der gegenseitigen Schuldzuweisung“ Einzug halten könnte. Die Kirche müsse zur Kenntnis nehmen, dass Kirchengemeinden zur Religionsfreiheit gehörten und sich der „Bevölkerungsanteil von Gliedern anderer Weltreligionen“ erhöhen werde.

Die Formulierungen des EKD-Papiers seien, so die Erklärung, in „ihrer technokratischen Sprachform geistlos“. Das Prinzip der Ortsgemeinde als Organisations-Form des kirchlichen Lebens könne durch andere Gemeindeformen ergänzt werden, dürfe aber nicht zur Disposition stehen.

Braunschweig: Kirchliche Verwaltungsreform vorerst gescheitert

Goslar, 4.6.2007 [epd]

Die Verwaltungsreform der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig ist am 2. Juni in letzter Minute in einem wesentlichen Punkt vorerst gescheitert. Das Vorhaben, alle 400 Kirchengemeinden zum Anschluss an eine landeskirchliche Verwaltungsstelle zu verpflichten, erreichte bei der geheimen Schlussabstimmung in der Landessynode nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Die Kirchenregierung zog daraufhin den

Gesetzesentwurf für die laufende Tagung zurück. Landesbischof Friedrich Weber kündigte eine neue Vorlage an.

Für das Reformvorhaben stimmten 35 von 57 Mitgliedern des Kirchenparlamentes. Zehn waren dagegen. Da die Kirchenverfassung geändert werden sollte, wären 38 Ja-Stimmen erforderlich gewesen. Als Synodenpräsident Gerhard Eckels das Ergebnis bekannt gab, zeigten sich viele Synodale enttäuscht. Die Sitzung wurde unterbrochen. Die Kirchenregierung zog sich zu Beratungen zurück. Die Verwaltungsstelle ist als Servicestelle für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie das Personalwesen der Kirchengemeinden und anderer kirchlicher Rechtsträger gedacht.

Sowohl der Bischof als auch der Synodenpräsident kritisierten, dass bei einem derart wichtigen Punkt nur 45 Synodale anwesend gewesen seien. Das sei ärgerlich, sagte Weber. Er sei zudem erstaunt, dass in der Aussprache und in der Debatte am Vorabend keine zehn Gegenvoten erkennbar gewesen seien. Die Kirchenleitung sei „in den Regen gestellt worden“, denn sie sei zu weiteren Korrekturen bereit gewesen.

Österreichische und Slowakische Lutherische Kirche unterzeichnen Vereinbarung Sturm: Gute Zusammenarbeit ernst nehmen

Wien, 21.5.2007 [epd Ö]

„Bei dieser Vereinbarung zwischen unseren beiden Kirchen geht es um den Alltag“, sagte Bischof Herwig Sturm, als die Vertreter der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich und der Evangelischen Kirche A.B. in der Slowakei die Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen den beiden Kirchen unterzeichneten. „Wir erleben, wie Grenzen aufgehen und Menschen Brücken zuein-

ander finden. Mit dieser Vereinbarung zeigen wir, dass wir unsere Zusammenarbeit ernst nehmen“, so Sturm.

Die Vereinbarung beider Kirchen, die am 18. Mai in Eisenstadt von Bischof Sturm und dem Superintendenten des Burgenlandes, Manfred Koch, und seitens der Slowakischen Kirche von Bischof Milos Klatik und Generalinspektor Pavol Delinga unterzeichnet wurde, spricht unter anderem von der „Erweiterung und Vertiefung der Zusammenarbeit“ der Kirchen.

Um dies zu erreichen, unterstützt die Evangelische Kirche A.B. in Österreich die Slowakische Lutherische Kirche durch die Entsendung von ReligionslehrerInnen, die in der zweisprachigen Dr.-Martin-Lutherschule in Bratislava Religionsunterricht in deutscher Sprache halten. „Dies geschieht zwar schon jahrelang durch Pfarrer Sönke Frost“, so Superintendent Koch, „jetzt aber bekommt diese Arbeit endlich Brief und Siegel.“

Die Evangelischen Kirchen hätten bei der Gestaltung des neuen Europa „wesentliche Aufgaben und Chancen“, betonte der Superintendent. Dies geschehe nicht nur durch die Erteilung des Religionsunterrichts, sondern auch durch die Schaffung der Stelle eines „deutschsprachigen Beraters für Außenkontakte“, der vier Stunden pro Woche im Generalsbischofsamt der Slowakischen Kirche A.B. arbeiten wird. „Es geht auch darum, die Zusammenarbeit auf allen Ebenen einzurichten“, sagte Koch.

„Es ist immer gut, wenn etwas von unten wächst. Hier haben wir Beziehungen, die so gut gewachsen sind, dass jetzt Kirchenleitungen diese Vereinbarung unterschreiben können“, erklärte der slowakische Bischof Klatik. Die Slowakische Kirche sei „sehr dankbar für die Arbeit an der Martin-Luther-Schule. Dieser Dienst an den Kleinsten hat dazu geführt, dass daraus die Stelle eines Beraters bei uns gewachsen ist.“

Auch im Ausland werde die „sehr gute“ Zusammenarbeit beider Kirchen inzwischen wahrgenommen: „Da sind wir zu Vorbildern geworden.“ Als „sehr hoch“ schätzte Delinga diesen Vertrag ein. Es sei „wichtig, dass im zusammenwachsenden Europa zwischen unseren Kirchen nicht nur informelle, sondern auch offizielle Abmachungen unterzeichnet werden“.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Pfarrerin aus Bayern neue VELKD-Referentin in Hannover

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Die Pfarrerin und Liturgie-Expertin Christine Jahn aus Murnau bei München wird neue Referentin für Gottesdienst und Liturgie bei der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Sie übernimmt zum 1. November im Kirchenamt der VELKD in Hannover die Nachfolge von Oberkirchenrat Hans Krech, der Ende Oktober in den Ruhestand geht, teilte die VELKD dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge Ende Mai mit.

Jahn (47) studierte Theologie und Musik in München. Von 1995 bis 1998 war sie Referentin für Gottesdienst und Kirchenmusik der bayrischen Landeskirche. Von 1998 bis 2000 arbeitete sie im Personalreferat des Landeskirchenamtes in München. 2000 übernahm sie ein Pfarramt in Murnau. In der VELKD sind acht lutherische Landeskirchen zwischen Nordelbien, Bayern und Sachsen mit insgesamt rund 10,4 Millionen Mitgliedern zusammengeschlossen.

Kirche will auf würdige Sozialbestattungen drängen

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Auch bei Sozialbestattungen haben Kirchenmitglieder ein Recht auf eine christliche Trauerfeier. Dieses

Prinzip wolle die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers stärker durchsetzen, sagte Propst Wolf von Nordheim (Uelzen) laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 14. Juni vor der Landessynode in Hannover. Wenn Ordnungsbehörden aus Kostengründen keine würdige Bestattung von Kirchenmitgliedern ermöglichen, „sollen die kirchlichen Stellen energisch Einspruch einlegen“, forderte der Vorsitzende des Landessynodalausschusses in seinem Bericht zu Beginn der dreitägigen Beratungen des Kirchenparlaments.

Kommunale Stellen und Bestatter müssten bei Todesfällen von Kirchenmitgliedern auf jeden Fall kirchliche Stellen benachrichtigen, forderte von Nordheim. Die zusätzlichen Kosten müssten vom Sozialamt oder den Ordnungsbehörden getragen werden. Notfalls könnten sie auch von Kirchengemeinden aus Diakoniemitteln oder Kollekten finanziert werden.

1.500 Laien predigen in der hannoverschen Landeskirche

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Fast 1.500 Nicht-Theologen halten Gottesdienste in den Gemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Jedes Jahr würden im Schnitt 60 Lektoren und 20 Prädikanten ausgebildet, berichtete Propst Wolf von Nordheim (Uelzen) dem Evangelischen Pressedienst (epd) zufolge am 14. Juni vor der Landessynode in Hannover. Lektoren halten vorbereitete Lesepredigten, Prädikanten haben das Recht, selbst zu predigen.

Von Nordheim sprach von einem „breiten Mix aller Berufsgruppen“ unter diesen Laien. Ihre Ausbildung lässt sich die Landeskirche im laufenden Jahr knapp 100.000 Euro kosten, auch die Kirchengemeinden beteiligen sich finanziell. Die Ausbildung zur Gestaltung von Gottesdiensten sei weiterhin sehr gefragt, sagte von Nordheim als Vorsitzen-

der des Landessynodalausschusses. Bei den 1.031 Lektoren halten Frauen mit 545 die Mehrheit, bei den 430 Prädikanten sind die Männer mit 270 in der Überzahl.

Die Laienprediger mit einem meist örtlich definierten Auftrag gelten in der evangelischen Kirche als Ausdruck des reformatorischen „Priestertums aller Gläubigen“. Sie sind den Pastoren nicht gleichgestellt, deren Ordination keine zeitliche und räumliche Beschränkung kennt. Dazwischen gibt es voll ausgebildete Theologen ohne Anstellung oder mit anderen Berufen als Pastorinnen und Pastoren im Ehrenamt.

Andacht bei Scheidung wird Thema einer Handreichung

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig wird voraussichtlich eine Arbeitsgruppe einsetzen, die sich mit Andachten anlässlich von Scheidungen befasst. Dies meldet der Evangelische Pressedienst. Ein entsprechender Beschlussvorschlag liegt der Landessynode vor, konnte aber aus Zeitgründen während der jüngsten Tagung in Goslar nicht behandelt werden, teilte am 14. Juni der Vorsitzende des Gemeindeforschusses, Pfarrer Harald Welge, mit.

Die Arbeitsgruppe soll dem Gemeindeforschuss zufolge vorhandenes Material sichten und daraus eine „Handreichung zu einer Andacht im seelsorgerlichen Rahmen anlässlich einer Scheidung“ erstellen.

Wie Welge erläuterte, sind Ehe und Familie für die evangelische Kirche Leitbilder des Zusammenlebens. Das Eheversprechen gelte lebenslang. In dem Papier des Gemeindeforschusses heißt es: „Die Ehe kann auch scheitern“ und eine Scheidung könne hilfreich werden. Die evangelische Kirche gehe sorgsam mit der Institution Ehe um.

Der Gemeindeforschussvorsitzende unterstrich, dass Andachten aus

Anlass einer Scheidung der seelsorgerlichen Verantwortung des Pfarrers unterlägen. Auch der Sprecher der Landeskirche, Michael Strauß, sagte dem Evangelischen Pressedienst (epd), dies liege im seelsorgerlichen Ermessen des Pfarrers.

Verband sieht assyrische Christen von Genozid bedroht

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Die assyrischen Christen im Irak sind nach Angaben ihres größten Exilverbandes von einem „schleichenden Genozid“ bedroht. Wie der Evangelische Pressedienst (epd) meldet, forderte der Zentralverband der Assyrischen Vereinigungen in Deutschland am 20. Juni in Göttingen Regierungen, Menschenrechtsorganisationen und Kirchen zum Eingreifen auf.

Muslimische Extremisten im Irak drohten, die Christen zu ermorden, wenn sie nicht zum Islam überträten, berichtete der Zentralverband in der Erklärung. In anderen Fällen würden Christen Opfer von Schutzgeld-Erpressungen. Die Zahlungen seien der Preis für die Erlaubnis, „dort zu leben und den christlichen Glauben praktizieren zu dürfen“.

Vielfach seien assyrische Kinder und Jugendliche bereits „entführt und zu Tode gerichtet“ worden. Extremisten hätten auch schon Priester entführt und umgebracht. „Christliche Kirchen werden zerbombt und zerstört, allein in Bagdad und Mosul sind über 35 Kirchen und Kathedralen zerstört worden“, heißt es.

Die Bevölkerungsgruppe der Assyrer, die zu Beginn des Krieges noch mehr als 1,2 Millionen Menschen zählte, werde „regelrecht vertrieben und dezimiert“. Hunderttausende assyrische Christen seien nach Jordanien, Syrien oder in die Türkei geflohen. Sie lebten dort unter menschenunwürdigen Bedingungen.

Angesichts dieser Situation müsse die Welt ihr Schweigen endlich

beenden, verlangte der Verband. Staaten und internationale Organisationen müssten sich dafür einsetzen, dass die assyrischen Christen im Irak sicher leben könnten. Dies könne möglicherweise durch eine Autonomie ihrer Siedlungsgebiete in der Ninive-Ebene erreicht werden. Gleichzeitig bat der Zentralverband um humanitäre Hilfe für die assyrischen Flüchtlinge im Ausland.

Deutscher Evangelischer Posaumentag 2008 in Leipzig Erstes gesamtdeutsches Treffen seit 50 Jahren – Schirmherr ist Bundespräsident Köhler

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Mehr als 15.000 Bläser werden im kommenden Jahr in Leipzig zum Deutschen Evangelischen Posaumentag erwartet. Wie die Nachrichtenagentur idea meldet, findet dort vom 30. Mai bis 1. Juni das erste gesamtdeutsche Treffen der evangelischen Posaunenchoräle seit 50 Jahren statt. An dem Wochenende werde in vielen Teilen der Messestadt Musik von Bach bis Blues zu hören sein, sagte Pfarrer Bernhard Silaschi (Bad Oeynhausen), Leiter der Obmann der über 100.000 Posaunenchorbläser des Evangelischen Posaunendienstes in Deutschland. Höhepunkt des Festes unter dem Motto „OhrenBlickmal“ soll der Abschlussgottesdienst mit Tausenden Bläsern im Zentralstadion werden. Eingeladen sind Musiker aus allen Landes- und Freikirchen. Schirmherr des Deutschen Evangelischen Posaumentags ist Bundespräsident Horst Köhler.

Runder Tisch für Evangelisation: Jugendliche schwer integrierbar

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Die Jugendevangelisten Rolf Zwick und Tobias Klug vom evangelikalen Weigle-Haus in Essen machten am 11. Juni in Berlin beim Runden Tisch der Koalition für Evangelisation in

Deutschland darauf aufmerksam, dass sich junge Menschen im Leben herkömmlicher Gemeinden zu wenig wiederfänden. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Wenn Jugendliche bei einer Evangelisation Christen würden, kämen sie häufig in eine Gemeinde, deren Musikstil nicht zu ihnen passe, deren Sprache sie nicht verstünden, deren Regeln ihnen nicht einleuchteten und deren Gottesdienste zu einer Zeit begönnen, zu der einige von ihnen gerade erst nach Hause kämen. Selbst 30 bis 50 Prozent der Jugendlichen von Gemeinemitgliedern könnten nicht in die Gemeinde ihrer Eltern integriert werden. Eine Alternative seien deshalb Jugendkirchen, in denen die jungen Leute selbst Verantwortung trügen. Das Prinzip, dass alle Christen zu einem gemeinsamen Gottesdienst zusammenkommen, funktioniere nicht mehr. Schon heute werde nur noch ein Teil der Gemeinde mit dem herkömmlichen Gottesdienstangebot erreicht. Die Koalition für Evangelisation wird getragen von der Deutschen Evangelischen Allianz und der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Vorsitzende ist Pfarrerin Birgit Winterhoff (Halle/Westfalen), Stellvertreter sind der frühere AMD-Generalsekretär Hartmut Barend (Berlin) und Allianz-Generalsekretär Hartmut Steeb (Stuttgart). Der Trägerkreis hat 253 Mitglieder.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Salzburger Erzbischof Kothgasser lehnt Orden von einer Abtreibungsbefürworterin ab

Salzburg, 3.6.2007 [selk]

Alois Kothgasser, Erzbischof der österreichischen Diözese Salzburg, hat den Empfang des Großen Ehrenzeichens des Bundeslandes

Salzburg aus der Hand der Salzburger Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SPÖ) abgelehnt.

Er begründete seine Weigerung damit, dass Frau Burgstaller Abtreibungen an staatlichen Kliniken durchgesetzt habe. Seit die Landeshauptfrau das St.-Johannsspital in Salzburg angewiesen hatte, einer Abtreibungsfirma Räumlichkeiten zur Durchführung von Schwangerschaftsabbrüchen zur Verfügung zu stellen, werden dort wöchentlich bis zu 15 ungeborene Kinder getötet. Kothgasser, der Abtreibung als „direkten Anschlag auf die Würde und Unantastbarkeit des menschlichen Lebens“ bezeichnete, hatte bereits 2005 in einem Fastenbrief seine Diözesanen aufgerufen, sich staatlichen Gesetzen zu widersetzen, die Abtreibung oder Sterbehilfe ermöglichen und im März dieses Jahres eine Tagung der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung im katholischen Bildungshaus St. Virgil untersagt.

Abtreibungsgegner Dr. Lerle zu Gefängnishaft verurteilt

Erlangen, 18.6.2007 [selk]

Dr. theol. Johannes Lerle (55), Sohn des verstorbenen Theologieprofessors Dr. Ernst Lerle, wurde vom Amtsgericht Erlangen zu einem Jahr Gefängnis wegen Volksverhetzung verurteilt. Lerle soll durch öffentliche Leugnung und Verharmlosung des Holocaust den öffentlichen Frieden gestört haben, indem er in einer im Internet veröffentlichten Schrift im Zusammenhang mit dem Holocaust von einem „vermeintlichen Unrecht in Auschwitz“ spricht. In seinem Plädoyer erörterte Lerle, dass seine Wortwahl im Zusammenhang mit seiner Gegenschaft gegen die Abtreibung zu verstehen sei, die er in einem Zusammenhang mit den Menschenvernichtungen in Auschwitz sehe, die er aber keineswegs leugne. Er habe sich dabei nur einer Formulierung des Bundesverfassungsgerichtes bedient,

wonach das vorsätzliche Töten von Ungeborenen ein „vermeintliches Unrecht“ sei.

Lerle, der bereits sechsmal wegen Beleidigung namentlich genannter Abtreibungsärzte verurteilt wurde und die Mediziner auf Flugblättern „Berufskiller“ bezeichnet hatte, verbrachte deshalb bereits achteinhalb Monate im Gefängnis.

Römische Kirche und Evangelikale gemeinsam gegen Freimaurerei

Berlin, 2.6.2007 [selk/idea]

Römische Katholiken und Evangelikale halten die Mitgliedschaft von Christen in einer Freimaurerloge weiterhin für unvereinbar mit dem christlichen Glauben und der Zugehörigkeit zur Kirche. Der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) in Berlin zufolge werfen Evangelikale der Freimaurerei vor, antichristliche Positionen zu vertreten, wirtschaftliche Interessen zu verfolgen und ein nebulöses Ritualsystem zu pflegen, das „in Bereiche der Finsternis“ führe.

Demgegenüber hält die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) eine Doppelmitgliedschaft für möglich und überlässt es, seit 1973 wurde eine entsprechende Erklärung formuliert, der freien Entscheidung des Einzelnen, wie er sich zur Freimaurerei verhält. Laut EZW ist die Freimaurerbewegung weltweit rückläufig. Die Mitgliederzahl sei in den vergangenen 30 Jahren um die Hälfte auf drei bis vier Millionen gesunken. In Deutschland gebe es rund 14.100 Freimaurer in etwa 500 Logen. Vor dem Zweiten Weltkrieg seien es mehr als 80.000 gewesen. Neu ist die weibliche Freimaurerei. In den letzten Jahren entstanden 15 Frauen-Logen mit rund 260 Mitgliedern. Daneben gibt es einige gemischte Logen, die aber vom Dachverband als irregulär abgelehnt werden.

Missionswerk warnt vor Allianz mit „Irrlehrern“

Europatag in Stuttgart war ein „erschreckendes Zeugnis für Verführung“

Siegen, 31.5.2007 [selk]

Friedemann Wunderlich, Leiter des evangelikalen Missionswerkes „Mission für Süd-Ost-Europa“ aus Siegen, hat scharfe Kritik an dem ökumenischen Treffen „Miteinander für Europa“ geübt, das am 12. Mai mit ca. 8.000 Teilnehmern aus 250 protestantischen, römisch-katholischen, anglikanischen und östlich-orthodoxen Kirchen und Gemeinschaften stattfand. Anlass zu der Kritik gab die Tatsache der Mitwirkung römisch-katholischer Gruppen, darunter auch die katholische Gemeinschaft Sant' Egidio und die Fokolare-Bewegung. „Unsere geistlichen Väter mit ihren uns zum Vermächtnis gegebenen Predigten haben diese Koalitionen abgelehnt und gegen Irrlehren und Irrlehrer protestiert.“ ereiferte Wunderlich sich in der Zeitschrift des Missionswerkes. Jünger Jesu verbänden sich nicht mit Menschen, „die Maria helfend neben Jesus treten lassen und eine friedliche, spirituelle Verbindung mit den unterschiedlichen Religionen suchen“.

Bei dem 1903 gegründeten Missionswerk für Süd-Ost-Europa sind 76 hauptamtliche Mitarbeiter beschäftigt. Es finanziert sich bislang durch Spenden.

Protestantisierung Mittelamerikas schreitet voran

Guatemala: Ein Drittel ist bereits evangelisch

London, 30.5.2007 [selk]

Mit 3,5 Millionen evangelischen Christen ist Guatemala bei einer Gesamtbevölkerung von 12,3 Millionen das Land mit dem höchsten protestantischen Bevölkerungsan-

teil in Lateinamerika, wie die britische Rundfunkgesellschaft BBC in London berichtet.

1976 waren gerade einmal zwei Prozent der Bevölkerung Angehörige evangelischer Kirchen und Gemeinschaften, die überwiegend evangelikal oder pfingstlich bzw. charismatisch geprägt sind. In Brasilien leben derzeit mit 26 Millionen oder 15 Prozent die meisten evangelischen Christen Lateinamerikas, meist ähnlicher Prägung wie in Guatemala.

Von den 110 Millionen Lateinamerikanern bekennen sich 20 Prozent zu evangelischen Gruppen, die sich weiterhin auf dem Vormarsch befinden. Am stärksten wachsen dabei nach Angaben der BBC die evangelikal geprägten Gruppen.

Die meisten dieser evangelisch gewordenen Lateinamerikaner tauchen jedoch nach wie vor in den Statistiken der römischen Kirche auf, da ein förmlicher Austritt dem Übertritt nur sehr selten vorausgeht.

Weltmissionstagungen für 2010 und 2011 in Planung

Genf, 19.5.2007 [selk]

Wie der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf mitteilt, ist für das Jahr 2011 eine Weltmissionskonferenz geplant, deren genauer Termin und Tagungsort jedoch noch nicht festliege. Zuständig für die Weltmissionskonferenzen ist die dem ÖRK zugehörige ökumenische Kommission für Weltmission und Evangelisation in Zusammenarbeit mit dem Vatikan.

Bereits für 2010 beabsichtigt die evangelikale Lausanner Bewegung im südafrikanischen Kapstadt die Durchführung eines Weltkongresses für Weltmission unter dem Titel „Lausanne III“. Die erste Weltmissionskonferenz, die als Beginn der ökumenischen Bewegung gilt, fand 1910 im schottischen Edinburgh

statt. Ihr folgten zwölf weitere, zuletzt 2005 in Athen.

Treffen der Römisch-Katholisch/Alt-Katholischen Dialogkommission

Bonn, 11.6.2007 [altkath. Presseinfo]

Die Internationale Römisch-Katholische/Alt-Katholische Dialogkommission (IRAD) kam vom 6. bis 9. Mai 2007 in Bonn zu ihrer siebten Sitzung zusammen. Dabei setzte sie ihre Arbeit an einem Konsenspapier zum Kirchenverständnis fort, das im Horizont der Frage nach einer möglichen Kirchengemeinschaft vorangetrieben wird. Übereinstimmungen in Lehre und Praxis als auch Differenzen wurden diskutiert. Weitere Themen waren kirchenrechtliche Überlegungen für eine mögliche Kirchengemeinschaft nach den Normen des Codex Iuris Canonici von 1983. Die Bedeutung von Maria und der marianischen Dogmen aus alt-katholischer Sicht wurde weiter behandelt, so auch die Ergebnisse bestimmter früherer Konsenspapiere zwischen der römisch-katholischen und der alt-katholischen Kirche. Die Beratungen werden im Herbst 2007 in Würzburg fortgesetzt.

Jüdisch-messianische Bewegung in Deutschland mit über 1.000 Mitgliedern

Echterdingen, 18.6.2007 [selk]

Die vor etwa 15 Jahren entstandene jüdisch-messianische Bewegung in Deutschland verzeichnet nach Auskunft des Geschäftsführers des „Evangeliumsdienstes für Israel“ (Echterdingen), Hartmut Renz, heute etwa 20 Gemeinden, zahlreiche Hauskreise und Bibelgruppen mit über 1.000 Mitgliedern. Dies sei ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Kirche Jesu Christi aus Menschen mit jüdischem und heidnischen Hintergrund bestehe, wie es der Apostel Paulus beschrieben habe.

Problematisch gestalten sich noch die geistliche Betreuung der Gemeinden durch hauptamtliche Pastoren, die gewünscht werde, aber am Geldmangel der Gemeinden scheitere. Renz regte Partnerschaften zwischen deutschen Kirchengemeinden und jüdisch-messianischen Gruppen an, deren Mitglieder sich vor allem aus Zuwanderern aus Russland rekrutierten, die mit dem Existenzminimum auskommen müssten.

Auch Repräsentanten messianischer Gemeinden in Israel berichteten von steigendem Interesse am Evangelium Jesu Christi und fügten augenzwinkernd hinzu, das beste Mittel, Juden zum Kauf eines Neuen Testaments oder anderer christlicher Literatur zu bringen, sei ein Verbot durch orthodoxe Rabbiner. Die etwa 110 messianischen Gemeinden in Israel haben rund 10.000 Mitglieder. In Israel strebt die ultraorthodoxe Shas-Partei eine Verschärfung des seit 1978 geltenden Antimissionsgesetzes an. Derzeit können Missionare mit bis zu fünf Jahren Gefängnis bestraft werden, wenn sie durch Geld oder materielle Werte einen Religionsübertritt herbeiführen. Konvertiten droht bis zu drei Jahren Gefängnis. Im März schlugen der geistige Führer der Shas-Partei, Rabbi Ovadia Joseph, und der Präsident der Antimissionsliga „Yad le-Achim“, Rabbi Lifschitz vor, dass jegliche missionarische Tätigkeit mit einem Jahr Gefängnis bestraft werden solle.

Erste anglikanische Bischöfin auf Kuba

Havanna, 13.6.2007 [selk]

Mit Nerva Cot wurde in Havanna die erste Frau zu einer anglikanischen Bischöfin geweiht. An der Konsekration nahmen zahlreiche Kirchenvertreter aus dem karibischen Raum teil, während die römisch-katholische Kirche, der auf Kuba die meisten Christen angehören, keinen Vertreter entsandte. Caridad Diego, Leiterin der kubanischen Religions-

behörde und staatliche Vertreterin im Weihgottesdienst, bekundete gegenüber der BBC, sie sei „stolz darauf, dass Kuba nun eine Bischöfin habe.“

Etwa 47 Prozent der 11,2 Millionen Einwohner Kubas gehören einer Kirche an, 36 Prozent sind ohne Religionszugehörigkeit und 17 Prozent Spiritisten.

Katholischer Theologieprofessor: Dalai Lama ist „christlicher Guru“

Köln, 7.6.2007 [selk]

Der römisch-katholische Theologieprofessor Paul Zulehner (Wien) plädierte am 7. Juni im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Evangelischen Kirchentages dafür, „zeitgemäße Antworten auf die vom ihm festgestellte Sehnsucht der Menschen nach Spiritualität und geistlicher Leitung zu finden. Die Selbstvertröstung vieler Zeitgenossen sei für sie eine Überforderung. Die Kirchen benötigten Christen, die den Mut hätten, Schüler zu sein, um selbst später geistliche Lehrer für andere sein zu können.

Als Beispiele für christliche „Gurus“ nannte der Katholik Zulehner neben Mutter Theresa und dem Münsterschwarzacher Benediktiner Anselm Grün überraschenderweise auch den Dalai Lama.

Kirchentags-Ökumene mit unterschiedlichen Akzenten

Köln, 9.6.2007 [selk]

Während der Kölner Kardinal Joachim Meisner das Leitwort des Evangelischen Kirchentages „Lebendig und kräftig und scharf“ (Hebräer 4, 12 vom Wort Gottes gesagt) aufspießte, indem er im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes mit dem rheinischen Präses Nikolaus Schneider und dem griechisch-orthodoxen Metropoliten Augoustinos im Kölner Dom vor etwa 7.000

Besuchern sagte, die Kirchentagsbesucher „müssten ein wenig christusgeschärfter nach Hause fahren, als sie hierher gekommen sind“, haben an demselben Tag etwa 120 Kirchentagsbesucher am Freitagsgebet in einer Kölner Moschee teilgenommen. Sie ließen sich widerspruchslos vom Beauftragten für den interreligiösen Dialog der Türkisch-islamischen Anstalt für Religion (DITIB), Bekir Alboga (Köln), auffordern, im hinteren Bereich und getrennt von den muslimischen Männern ihre Plätze einzunehmen. Nach islamischen Gebeten auf arabisch und einer türkischsprachigen Ansprache, wandte sich Alboga auch auf Deutsch an die Moscheebesucher und zitierte dabei u.a. die 5. Sure des Koran, wo es heißt: „Hätte Gott es gewollt, er hätte euch eine Religion gegeben. Aber er wollte euch auf die Probe stellen. Wetteifert also miteinander mit guten Werken.“

Der frühere Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses i.R. Manfred Kock (Köln), befürwortete unterdessen weitere Moscheebauten in Deutschland. Im Kölner Stadtteil Ehrenfeld ist derzeit der in der Bevölkerung sehr umstrittene Neubau einer Moschee mit zwei 55 Meter hohen Minaretten. Bauträger ist die DITIB.

Der DITIB-Beauftragte für den interreligiösen Dialog, Bekir Alboga (Köln), sagte für seine Organisation zu, alle baurechtlichen Ordnungen bei dem Projekt einzuhalten.

Nächste Lambeth-Konferenz entscheidet über Zukunft der Anglikaner Konservativer Bischof wurde nicht eingeladen

London, 24.5.2007 [selk]

Zur nächsten Weltbischofskonferenz der Anglikanischen Gemeinschaft, der sogenannten Lambeth-Konferenz, die vom 16. Juli bis 4.

August 2008 im südensüdlischen Kent stattfinden soll, wurden der homosexuelle Bischof von New Hampshire, Gene Robinson, der offen mit seinem Partner zusammenlebt, sowie Martyn Minns, der Bischof der neu gegründeten theologisch konservativen Konvokation der Anglikaner in Nordamerika (CANA), nicht eingeladen.

Zur CANA gehören 34 Gemeinden, die infolge der Einführung von Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und der Wahl eines praktizierenden Homosexuellen zum Bischof die Traditionen der anglikanischen Episkopalkirche in den USA in eigenen kirchlichen Strukturen fortführen. Minns wurde am 5. Mai in Woodbridge (Virginia) vom konservativen nigerianischen Erzbischof Peter Akinola (Lagos), einem herausragenden Wortführer der konservativen Anglikaner, zum Bischof geweiht.

Gegenüber der Presse erklärte der Generalsekretär der Anglikanischen Gemeinschaft, Kenneth Kearon (London), es werde dennoch erwogen, Gene Robinson zumindest als Gast zur Lambeth-Konferenz zu laden, während Minns definitiv nicht dabei sein werde.

Kearon begründete diese Ungleichbehandlung damit, dass Robinson im Unterschied zu Minns 2003 ordnungsgemäß gewählt und in sein Bischofsamt gekommen sei, Minns werde mit Sicherheit nicht dabei sein. Der Unterschied sei, dass Robinson im Jahr 2003 ordentlich gewählt worden sei, während es sich bei der Gründung der CANA und der Bischofsweihe von Minns um eine „Grenzüberschreitung innerhalb der Weltgemeinschaft“ handele.

1998 hatte die Lambeth-Konferenz die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare noch mit der Begründung abgelehnt, praktizierte Homosexualität stehe im Widerspruch zur Bibel und zur Lehre der Kirche. Ob die nächste Lambeth-Konferenz, zu der

außer Robinson und Minns 850 anglikanische Bischöfe geladen sind, diesen Grundsätzen auch weiterhin folgen wird, könnte für den Fortbestand der Anglikanischen Weltgemeinschaft von entscheidender Bedeutung sein.

DIAKONIE - REPORT

Naëmi-Wilke-Stift: Umzüge im Krankenhaus vorerst abgeschlossen

Guben, 11.6.2007 [selk]

Nach den schrittweisen Inbetriebnahmen neugebauter Bereiche im Krankenhaus des Naëmi-Wilke-Stiftes, diakonischer Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist nun Anfang Juni auch noch die zweite chirurgische Station umgezogen. Nun befinden sich alle Stationen des Krankenhauses an ihrem Platz.

Auch das Krankenhauslabor hat seine neuen Räume im Dachgeschoss des neuen Hauses 5 beziehen können.

Mit dem Umzug treten nun auch neue Bezeichnungen der Stationen in Kraft, so wird z.B. zukünftig die Notaufnahme als „Rettenungsstelle“ bezeichnet.

Die offizielle Inbetriebnahme und Einweihung erfolgt am 7. Juli 2007 zum 129. Jahresfest des Naëmi-Wilke-Stiftes.

Gedenken an die Deportation Behinderter aus dem Naëmi-Wilke-Stift

Guben, 30.5.2007 [selk]

Vor genau 67 Jahren hielten im Naëmi-Wilke-Stift Busse, um 32 Menschen mit Behinderung aus der Behindertenarbeit der Stiftung abzutransportieren. Die meisten von ihnen sind in der Landes-Heil- und Pflgeanstalt in Brandenburg an der Havel ermordet worden.

Seit dem letzten Jahr erinnern 10 Stolpersteine im Stiftsgelände an diesen dramatischen Tag. 10 deshalb, weil nur 10 Biografien mit wiedergefundenen Krankenakten nachgezeichnet werden konnten. Andere sind nicht nur physisch vernichtet worden. Durch Vernichtung von Akten sollte ihr Leben aus dem Gedächtnis verschwinden.

Der 30. Mai ist deshalb in jedem Jahr Anlass für den Stiftungsvorstand, das Erinnern wach zu halten. Mit einer Andacht an diesem Tag wurde der Opfer dieses Abtransportes gedacht. Pfarrer Stefan Süß, Rektor der Stiftung griff dabei das Motto für das Gedenken im Stift auf, das aus den Sprüchen Salomos stammt: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassenen sind.“ (Spr. 31, 8)

„Das Wachhalten dieser Erinnerung aus der Stiftsgeschichte ist ein Vermächtnis, für das Lebensrecht eines jeden Menschen einzutreten. Gerade wir, die wir es täglich mit so vielen hilfsbedürftigen Menschen zu tun haben. Wir tun damit etwas Göttliches. Jesus hatte es seinen engsten Freunden ans Herz gelegt und sogar zum Kriterium des Menschlichen gemacht: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25, 40)“, so Süß wörtlich.

Die Behindertenarbeit der Stiftung war 1940 zum Erliegen gekommen und ist auch nie wieder aufgenommen worden. Heute ist die Stiftung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Gesundheitsfürsorge und der Jugendhilfe tätig.

Staatssekretär lobt Konzept Gertrudenstift-Ersatzneubau vom Land Hessen gefördert

Baunatal-Großenritte, 28.5.2007 [selk]

Am 25. Mai war es so weit. Im Jahr 1999 hatte der damalige Vereinsvorstand des im Bereich der Selbstän-

digen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Altenpflegeheimes Evangelisch-Lutherisches Gertrudenstift in Baunatal-Großenritte die Förderung eines Ersatzneubaus durch das Land Hessen beantragt.

Nun wurde vom Staatssekretär des Hessischen Sozialministeriums, Gerd Krämer (Wiesbaden), im Sitzungssaal des Rathauses in Baunatal der positive Bescheid übergeben. In Anwesenheit des Bürgermeisters von Baunatal, Manfred Schaub, weiterer Vertreter der Stadt Baunatal sowie von Vertretern des Gertrudenstifts - Margarete Mackenroth (Heimleiterin), Dieter Schmidt (Bevollmächtigter für Finanz- und Wirtschaftsfragen im Gertrudenstift) und Pfarrer Manfred Holst (1. Vorsitzender des Gertrudenstifts) - hielt der Staatssekretär eine kurze Rede, in der er auf die langjährige Wartezeit des Gertrudenstifts bis zur Zusage der Landesförderung in diesem Jahr einging. Er betonte, dass es für alle Beteiligten an diesem Prozess ein Durchbruch gewesen sei, als im Jahr 2004 der Gedanke realisiert wurde, den Ersatzneubau in zwei Abschnitte zu teilen, bei dem nur ein Bauabschnitt in das Förderprogramm aufzunehmen sei.

Dadurch ergab sich eine deutlich größere Chance, schon bald in die Landesförderung zu kommen.

Staatssekretär Krämer lobte ausdrücklich das Konzept des Ersatzneubaus, in dem 96 Pflegeplätze und vier Kurzzeitpflegeplätze erstellt werden. Das Gertrudenstift reagiere auf die zunehmenden Demenzerkrankungen im Alter, in dem acht Wohngruppen mit jeweils 12 Pflegeplätzen und angrenzenden lichtdurchfluteten Innenhöfe entstehen. Fast alle Bewohnerinnen und Bewohner können in Einzelzimmern untergebracht werden und entsprechen den hessischen Standards mit rollstuhlgängigen Duschkablen.

Bürgermeister Schaub, der ebenfalls seit vielen Jahren das Projekt des Ersatzneubaus unterstützt, bekundete seine große Freude über den Bescheid aus Wiesbaden und erwähnte ausdrücklich die gute Zusammenarbeit mit dem Ministerium über die Parteigrenzen hinweg. Die Vertreter des Gertrudenstifts nahmen den Bescheid symbolisch entgegen. Der 1. Vorsitzende dankte für die verlässliche und gute Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium und der Ministerin Silke Lautenschläger und dem Bürgermeister, ohne die dieses große Projekt nicht möglich geworden sei. Außerdem wurde seitens des Gertrudenstifts darauf hingewiesen, dass weitere Unterstützungen zur Realisierung des Neubaus beigetragen haben. So hat die SELK Kredite gewährt und nicht zuletzt das Deutsche Hilfswerk (ARD-Fernsehlotterie) eine finanzielle Zuwendung beschlossen.

11. Kirchensynode der SELK: Loyalitätsrichtlinie für Beschäftigte in kirchlichen und diakonischen Einrichtungen beschlossen

Radevormwald, 15.6.2007 [selk]

Im August 2006 wurde in Deutschland das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) durch den Bundestag in Kraft gesetzt. Damit korrespondiert die kirchliche „Loyalitätsrichtlinie“, die sichern soll, dass die Kirche in den ihr zugeordneten kirchlichen und diakonischen Einrichtungen bevorzugt kirchliche Mitarbeitende beschäftigen kann.

„Je nach Aufgabenbereich übernehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Verantwortung für die glaubwürdige Erfüllung kirchlicher und diakonischer Aufgaben.“ heißt es in der Richtlinie. Für Aufgaben, die der Verkündigung, christlichen Unterweisung und Seelsorge zuzuordnen sind, wird die Zugehörigkeit zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) oder

einer Kirche, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft verbunden ist, vorausgesetzt.

Von christlichen Mitarbeitenden anderer Kirchen wird erwartet, dass sie die Heilige Schrift und das lutherische Bekenntnis achten und für die christliche Prägung ihrer Einrichtung eintreten.

Nichtchristliche Mitarbeitende haben den kirchlichen Auftrag zu beachten und die ihnen übertragenen Aufgaben im Sinne der Kirche zu erfüllen.

Die 18. Vollversammlung des Diakonierates der SELK hatte die leicht überarbeitete Fassung eines entsprechenden Textes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vorgelegt, um eine möglichst enge Kompatibilität zu andern Kirchen in dieser Rechtsfrage zu behalten. Diese Fassung wurde nun von der 11. Kirchensynode der SELK beschlossen und löst eine vorläufig in Kraft gesetzte Regelung ab.

Für die diakonischen Rechtsträger in der SELK ist die Loyalitätsrichtlinie von wesentlicher Bedeutung, da hier innerhalb der SELK die meisten Anstellungsverhältnisse bestehen.

Interkulturelle Woche: Teilhabe für Migranten und Flüchtlinge

Dortmund, 22.6.2007 [selk]

„Teilhabe - Teil werden!“ so lautet das Motto der Interkulturellen Woche / Woche der ausländischen Mitbürger 2007, die vom 23. bis 29. September stattfindet. Die „Woche“ bettet sich damit in das Europäische Jahr der Chancengleichheit ein und thematisiert Möglichkeiten und Begrenzungen der Partizipation von Migrantinnen, Migranten und Flüchtlingen: Welche Erfahrungen gibt es aus Schule, Ausbildung und Beruf? Welche Maßnahmen wirken Diskriminierung entgegen? Wie können sich Religionsgemeinschaften in die Gesellschaft einbringen?

Wie steht es um das Einbürgerungsrecht und um den Familiennachzug? Und: Welche Perspektive haben Menschen ohne Papiere?

Die Durchführung von Veranstaltungen zur Interkulturellen Woche / Woche der ausländischen Mitbürger haben sich als ökumenische Veranstaltungen bewährt und bieten immer wieder den wichtigen und interessanten Ansatz mit Kirchen und Gemeinden anderer Konfessionen und (Mutter-)Sprache in Kontakt zu kommen oder sich als „Anwälte“ der Betroffenen zu engagieren. Besonders nachhaltig wirken Veranstaltungen, in denen Gemeinden und Einzelne mit Ausländerinnen und Ausländern ins Gespräch kommen.

„Auch in unseren Gemeinden leben wir mit ihnen zusammen und wissen oft beschämend wenig über sie. Darum ist es immer besser miteinander ins Gespräch zu kommen, als „nur“ übereinander zu reden.“ Darauf weist Klaus Pritzkeleit, Geschäftsführer der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Kirchen, dem auch die SELK angehört, in einem Rundschreiben hin. In der Bibel seien „Fremdsein“ und „Gastfreundschaft“ zentrale Themen die sich als Prüfstein unseres Verhältnisses zu Gott erwiesen. „Hier verbinden sich Diakonie und Zeugnis vor der Welt auf exemplarische Weise.“, so Pritzkeleit, der dem Ökumenischen Vorbereitungskreis der Interkulturellen Woche angehört.

Wirtschaftswachstum allein nutzt den Ärmsten der Armen nicht

Neue „Brot für die Welt“-Studie zu Anker- und Schwellenländern

Stuttgart, 30.5.2007 [dw-ekd / selk]

Der wirtschaftliche Aufstieg von China, Indien, Brasilien und Südafrika führt nicht notwendigerweise

zu einer armutsorientierten Weltwirtschaftspolitik. Das ist das Ergebnis des zweiten Teils einer „Brot für die Welt“-Studie zu Anker- und Schwellenländern, die die evangelische Hilfsorganisation im Zusammenhang mit dem G8-Gipfel veröffentlicht.

„Zwar nimmt die Dominanz der reichen Industrieländer bei der Welthandelsorganisation (WTO) und beim Internationalen Währungsfonds ab“, erklärt Reinhard Koppe, Referent für Grundsatz- und Entwicklungspolitik bei „Brot für die Welt“, „die Interessen der Armen in den vier Schwellenländern sowie die der am wenigsten entwickelten Länder fallen im Welthandelssystem nach wie vor unter den Tisch.“

Die Studie zeigt auf, wie sehr sich die Machtverhältnisse durch die offensive Wirtschaftspolitik der vier großen Schwellenländer verschoben haben. „Alle vier Staaten sind nicht nur in ihren Regionen, sondern in vielen Sektoren weltweit zu Großmächten aufgestiegen“, erklärt Koppe. Die Entwicklungs- und Lobbyarbeit von Nichtregierungsorganisationen müsse diesen neuen Entwicklungen Rechnung tragen und die Ärmsten der Armen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Nur ihre Lebensverhältnisse und Entwicklungschancen könnten Maßstab für eine armutsorientierte Wirtschafts- und Handelspolitik sein, so Koppe.

Allerdings verbessert sich das Leben der Kleinbauern, der Arbeiter und landlosen Menschen in China, Brasilien, Indien und Südafrika auch bei gutem Wirtschaftswachstum meist nicht, wie die Studie aufzeigt. Trotz des Aufschwungs nehme die Armut und Ausbeutung in diesen Staaten eher zu. Deshalb gelte es, künftig noch stärker mit der Zivilgesellschaft und den Nichtregierungsorganisationen in diesen Ländern zusammen zu arbeiten, um neue Strategien für einen wirklich gerechten Welthandel zu entwickeln.

Diakonie begrüßt Reformvorschläge Zu Leistungsverbesserungen für pflegebedürftige Menschen

Berlin, 20.6.2007 [dw-ekd / selk]

„Wir finden es sehr bedauerlich, dass es der großen Koalition nicht gelungen ist, eine zukunftsfähige Finanzierungsreform in Zusammenhang mit der Pflegeversicherung auf die Beine zu bringen“, kommentierte jetzt in Berlin der Präsident des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Pfarrer Klaus Dieter Kottnik. „Eine solche wäre aus unserer Perspektive dringend nötig gewesen.“ Die Diakonie kenne „aus eigener Anschauung hautnah den Druck, der im Bereich Pflege allerorten herrscht“ und betrachte einen weiteren Aufschub grundlegender finanzieller Neuordnung als „Hypothek für die Zukunft“.

Die Erhöhung der Pflegebeiträge um 0,25 Prozentpunkte zum 1. Juli 2008 sei „ein Kompromiss am unteren Ende der zuvor diskutierten Skala“, so Kottnik. „Mir fehlt der Glaube, dass mit den dadurch zusätzlich freiwerdenden Mitteln auf längere Sicht so viel bewegt werden kann, wie notwendig ist“, insbesondere, nachdem es jahrelang keine Anpassung der Leistungen an die Inflationsrate sowie an geänderte Anspruchsprofile gab.

Die Diakonie verweist darauf, dass es allein im Bereich der Demenzkranken in den kommenden Jahren und Jahrzehnten ein „exponentielles Wachstum“ geben werde.

Immer mehr hoch betagte demente Menschen mit multiplen zusätzlichen Krankheitsbildern werden in die Pflegeheime kommen. „Allein aus diesem Grunde warnen wir bereits jetzt vor der Versuchung, an einer festgelegten hohen Quote von Pflegefachkräften in Einrichtungen zu rütteln. Diese wachsende Klientel dementer Heimbewohner braucht

gut ausgebildete, kompetente Betreuung“, warnt Kottnik.

Positiv bewertet die Diakonie die Tatsache, dass viele der von ihr seit gut zwei Jahren gegenüber der Politik geforderten festzuschreibenden Leistungen sich im Reformpaket wieder finden. Hier gebe es viele gute Ansätze.

Er freue sich, so der Diakoniepräsident, dass das Konzept vernetzter ambulanter Angebote im Wohnumfeld pflegebedürftiger Menschen - in der Reform vorgesehen durch sogenannte „Pflegestützpunkte“ - sich durchgesetzt hat. Ebenso sei zu begrüßen, dass die psychosoziale Versorgung schwer demenzkranker Menschen durch deutlich steigende Leistungen aufgewertet worden sei. Positiv ins Gewicht fällt auch der Ausbau des Anspruchs auf Tagespflege.

Zu begrüßen sei auch, dass die Aspekte „Transparenz“ und „Qualitätssicherung“ künftig eine größere Rolle spielen sollen - die Diakonie hat hierzu bereits vor Jahren eigene Kriterien vorgelegt und wendet sie an; kritisch bewertet die Diakonie hier allerdings die geplante Veröffentlichung von aufbereiteten MDK-Prüfberichten. Und eine gute vorgesehene Neuerung sei, dass berufstätige Menschen, die Angehörige pflegen wollen, dafür künftig für bis zu sechs Monate unbezahlt eine Freistellung bei Fortführung der Sozialleistungen erhalten können.

„Dies sind Beispiele für eine gestiegene Praxisnähe in der Pflegegesetzgebung, die wir erfreulich finden“, so Klaus Dieter Kottnik.

Diakonie-Präsident begrüßt Bewegung in Krippenplatz-Debatte „Gutscheinmodell: Ein bedenkenswerter Ansatz.“

Berlin, 30.5.2007 [dw-ekd / selk]

Das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) begrüßt, dass mit dem sogenannten

„Gutscheinmodell“ neue Bewegung in die festgefahrene Debatte um Kinderbetreuungsplätze gekommen ist.

„Die Erfahrungsbasis ist noch zu schmal, als dass wir uns bereits eindeutig für die bundesweite Umsetzung eines Modells aussprechen könnten - etwa das, wie es in Hamburg seit einigen Jahren praktiziert wird“, sagte der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Pfarrer Klaus-Dieter Kottnik. „Wir unterstützen aber im Bereich Kinderbetreuung alle Konzepte, die die Qualität der Angebote steigern und setzen uns für diejenigen ein, die die besonders Bedürftigen berücksichtigen. Alles, was in guter Weise den Wettbewerb steigert und den Eltern größtmögliche Wahlfreiheit und notwendige Unterstützung ermöglicht, findet unsere Zustimmung.“ Zugleich begrüßt Kottnik die Tatsache, dass dieses Modell geeignet sei, dem Anspruch auf Krippenplätze zügiger als bisher erwartet zur Realisierung zu verhelfen.

Kottnik bezieht sich auf die aktuelle politische Diskussion um Gutscheine für Betreuung ihrer bis zu Dreijährigen, die Eltern bei ihrer Kommune oder einem Träger einlösen können. Ob sie sich für die Betreuung in einer Krippe oder durch eine Tagesmutter entscheiden, bleibt ihnen überlassen. Die Dauer der Betreuungsstunden, die eine Familie beantragen kann, richtet sich dabei nach den familiären Erfordernissen. Elternbeiträge sind nach Einkommen gestaffelt zu leisten.

„Dieses Modell ist ein Ansatz, über den weiter nachzudenken sich lohnt.“, so Kottnik. Es schein eine prinzipiell erfolgversprechende Variante in der Diskussion um Krippenplätze, wenn es auch bisher noch wenig belastbare Erkenntnisse zu Finanzierung und Bürokratieaufwand gibt. Altersgerechte gute Förderung sei in jedem Fall unabdingbar.

„Mir liegt daran sicherzustellen, dass insbesondere die Kinder aus sozial benachteiligten Gruppen

nicht durch das Sieb fallen“, so Kottnik. Aus diesem Grunde sei auch ein in Bargeld ausgezahltes Betreuungsgeld für Eltern, die ihre Kinder zu Hause betreuen wollen, abzulehnen. „Auch hier zögen wir die Unterstützung dieser Leistungen in anderer Weise deutlich vor.“ Bei aller Wertschätzung des berechtigten Wunsches, kleine Kinder zunächst zu Hause zu betreuen: „Keinem Kind nützt es, wenn bestimmte Eltern es daheim behalten, weil das Betreuungsgeld dringend für andere Bedürfnisse eingesetzt werden soll, schlimmstenfalls in kontraproduktiver Weise. Gerade diese Kinder wollen wir viel lieber in Betreuungsangeboten sehen, in denen sie gut integriert und gut gefördert werden und in denen sie ihre sprachlichen und sozialen Fähigkeiten weiter ausbauen können“, so der Diakonie-Präsident.

Gazastreifen: Humanitäre Lage verschlechtert sich Diakonie Katastrophenhilfe bittet um Spenden

Stuttgart, 18.6.2007 [dw-ekd / selk]

Angesichts der schwierigen humanitären Lage im palästinensischen Gazastreifen ruft die Diakonie Katastrophenhilfe zur Unterstützung der Bevölkerung auf. „Die Versorgung der Menschen wird immer schwieriger“, berichtet Constantine Dabbagh aus Gaza-Stadt. Er ist Regionalkoordinator der Flüchtlingshilfe des mittelöstlichen Kirchenrates (DSPR), einem Partner der Diakonie Katastrophenhilfe. „Da die Grenzen zu Israel geschlossen sind, können keine Waren mehr eingeführt werden. Die Preise für Lebensmittel steigen, Diesel und Benzin werden knapp.“

Die Diakonie Katastrophenhilfe bittet um Spenden, damit sie gemeinsam mit DSPR die dringend notwendigen medizinischen Dienste im Gazastreifen fortführen kann. Mit DSPR ist die Diakonie Katastrophenhilfe über ihre weltweite Allianz ACT (Kirchen helfen gemeinsam) verbunden. Die Organisation

unterstützt bereits seit Jahren mehr als 10.000 arme Familien in Gaza mit medizinischen und sozialen Einrichtungen.

Auch während der Kämpfe zwischen Hamas und Fatah, die viele Verletzte und Tote gefordert haben, sei der Betrieb in den drei Krankenstationen aufrecht erhalten worden, berichtet Dabbagh. Es sei jedoch zusätzliches Personal nötig, da der Bedarf an medizinischer Versorgung steige. Durch die anhaltend schlechte Versorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser steige die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten. Der Gesundheitszustand der Menschen im Gazastreifen werde sich in den nächsten Wochen noch verschlechtern, wenn die Region isoliert bleibt.

Der Gazastreifen zählt zu den ärmsten und am dichtesten besiedelten Regionen der Welt. 80 Prozent der 1,5 Millionen Einwohner leben nach Angaben der Vereinten Nationen unter der Armutsgrenze und können sich nicht selbst versorgen. Israel hatte sich im September 2005 aus Gaza zurückgezogen, kontrolliert aber noch immer die Grenzen und den Zugang zum Mittelmeer. Mitte Juni 2007 hatte die radikalislamische Hamas nach gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Fatah die Kontrolle über das Gebiet übernommen.

BEITRÄGE AUS DER SELK

Besonderer Festtag in Gomel: Kirchraumweihe SELK: Verbindungen über „Humanitäre Hilfe Osteuropa“

*Gomel/Weißrussland, 29.6.2007
[selk]*

Gomel ist eine Stadt mit rund 1 Million Einwohnerinnen und Einwohnern im Süden Weißrusslands, am Rande der durch den Reaktorun-

fall von Tschernobyl verseuchten Landschaft. Dort fing vor etwa 10 Jahren das Pflänzchen „Lutherische Gemeinde“ wieder zu wachsen an. Die Gewaltherrschaft hatte in der früheren Sowjetunion, zu der Weißrussland gehörte, Lutherische Kirche zum Erlöschen gebracht. Aber doch nicht ganz. Nach Perestroika und Glasnost kam auch die Erinnerung an Lutherisches Glaubenszeugnis in den Familien auf. Es breitete sich aus und eine Gemeinde entstand. Manche von denen, die am Anfang dabei waren, sind nach Deutschland ausgereist. Andere sind hinzugekommen. Sie erlebten die humanitäre Hilfe, die auch nach Gomel gebracht wurde und über die Gemeinde an Hilfsbedürftige verteilt werden konnte.

Die Gemeinde brauchte, um sich zu Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen versammeln zu können, Räumlichkeiten. Der Staat gestattet auf Dauer das Versammeln zu Gottesdiensten in Wohnungen nicht. In der Regel sind sie auch viel zu klein. Gemeindeglieder der Paul-Gerhardt-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Braunschweig mit ihrem Pfarrer Helmut Neddens hörten den Hilferuf der Gemeinde in Gomel, der durch den im Bereich der SELK beheimateten Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ an sie herangetragen worden war: Spenden wurden gesammelt. Schließlich konnte in Gomel durch die Gemeinde unter der Leitung von Diakon Reinhold Kehlborn ein Haus gekauft und umgebaut werden.

Welch eine Freude zeigte sich in den Augen und durch die Worte der rund 50 Gemeindeglieder, die sich kürzlich zum Weihgottesdienst im neuen Kirchaum versammelt hatten. SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen), der 1. Vorsitzende des Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“, hielt zusammen mit dem weißrussischen Präses Wladimir Meyersohn die Weihe unter dem biblischen Wort „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und

den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Er ermutigte die Gemeinde zu treuem Besuch der Gottesdienste. Pfarrer Neddens hielt die Predigt, Diakon Kehlborn die Liturgie, Altbischof Roth verwaltete das Altarsakrament. Weitere sechs Gäste waren aus Deutschland angereist. Schlicht ist der Gottesdienstraum, der auch als Gemeinderaum dient und Schlafraum für die Delegation aus Deutschland genutzt wurde. Aber es ist ein Ort der reinen Wortverkündigung und rechten Verwaltung der Sakramente.

Dankbar ist die Gemeinde, dass die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche in Weißrussland, zu der sie gehört, seit Dezember 2006 staatlich registriert ist. Weitere Gemeinden der Lutherischen Kirche in Weißrussland suchen zur Schaffung von Kirchräumen Hilfe durch Gemeinden der SELK. Seitens der SELK bestehen zur Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland Beziehungen über die Arbeit des Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“

2.000 Kilometer durch Weißrussland SELK: Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. in Belarus

Melsungen, 3.7.2007 [selk]

Acht Tage lang waren Mitglieder des im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“, ein Vertreter der Lutherischen Kirchenmission der SELK und drei Mitglieder der Paul-Gerhardt-Gemeinde Braunschweig der SELK sowie ein Theologiestudent als Übersetzer auf Besuchsreise bei den Gemeinden der staatlich registrierten Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland (Belarus) unterwegs. Einen großen Teil der Reise wurden die Teilnehmenden von Präses Wladimir Meyersohn begleitet. Bis auf eine Gemeinde, von der aber die Gemeindeleiterin und der Diakon

zeitweise zur deutschen Delegation stießen, wurden alle Gemeinden der Kirche aufgesucht. Gottesdienste und Andachten wurden in den Gemeinden gehalten, Gemeindebegegnungen fanden statt. Überwältigend war die Freude und Gastfreundschaft in den besuchten Gemeinden. Die Veranstaltungen wurden teilweise in den mit Hilfe von Partnergemeinden aus der SELK gekauften Gemeindehäusern, teils in angemieteten Räumen durchgeführt. Eine Fülle von Eindrücken kam auf die Teilnehmenden bei den Besuchen in zwölf Gemeinden, bei einer ökumenischen Begegnung und bei mehreren Gesprächen mit staatlichen Vertretern zu. Präses Meyersohn und die Gemeindeglieder baten die deutschen Gäste inständig darum, sich in Deutschland dafür einzusetzen, doch weitere Partnergemeinden für die Gemeinden in Weißrussland zu finden, damit mit deren Hilfe weitere Gemeindehäuser erworben werden können. Das seien Kristallisationspunkte für die Gemeinden. Das könnten in Industriebauten oder kommunalen Häusern angemietete Räumlichkeiten nicht leisten. Mit ihnen könne man sich schwer identifizieren. Die Kosten für den Erwerb von Häusern sind sehr unterschiedlich, je nach Lage und Ausstattung. Die Bandbreite liegt von 5.000 bis 30.000 Euro. Damit können einfache, aber zweckmäßige Häuser gekauft werden. Sorgen bereitet der Anstieg der Hauspreise in Weißrussland. Gemeinden der SELK, die sich informieren möchten, sollten sich an ein Vorstandsmitglied des Vereins Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. wenden. Info beim Vereinsvorsitzenden, Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen): Altbischof.Roth@selk.de.

Die Reisegruppe konnte in vielen Gemeinden neben den Erwachsenen Kinder und Jugendliche begrüßen. Auffällig war der hohe Anteil an Frauen in den gottesdienstlichen Gemeinden. In einigen Gemeinden existiert deshalb eine gesonderte Frauenarbeit. Die meisten Ge-

meindeleiterinnen sind Frauen. Dazu hieß es auf Nachfrage: „In der Woche sind unsere Männer durch die Arbeit stark eingespannt.“ In manchen Gemeinden wurde gefragt, ob es Möglichkeiten gibt, Gemeindeleiterinnen einmal nach Deutschland einzuladen, damit sie sich ein Bild von der Gemeindegemeinschaft und Frauenarbeit in Deutschland machen können.

Das Thema Ausbildung und Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beschäftigte die Reisegruppe immer wieder. „Wie könnt ihr jungen Männern helfen, die bereit sind, sich zu Diakonen ausbilden zu lassen? Wie könnt ihr uns euer Wissen zu Verwaltung und Finanzen vermitteln? Was ist mit der Fortbildung von Diakonen und Gemeindeleiterinnen? Was können wir von euren missionarischen Bemühungen lernen?“ – Fragen über Fragen, auf die die Reisegruppe nicht sofort Antwort geben konnte, sondern die sie nachdenklich nach Deutschland mitgenommen hat. Dabei wurde ihr auch deutlich, dass das Miteinander nicht nur eine Einbahnstraße ist, sondern dass auch deutsche Gemeinden von der, wie Bischof i.R. Roth es ausdrückte, „urchristlichen Situation“ in der Aufbruchsstimmung lutherischer Kirche in Weißrussland lernen können. Begrüßt wurde von der Reisegruppe bei einem Besuch in einem orthodoxen Gemeindezentrum die Entwicklung ökumenischer Beziehungen durch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche in Weißrussland. Das Verhältnis zu den Gemeinden der Evangelischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS) an einigen Orten wurde als weitgehend unverkrampft beschrieben.

Zum Abschluss der Reise brachte Präses Meyersohn zum Ausdruck, dass er, nachdem die Kirche nunmehr registriert sei, an guten Beziehungen zur SELK weiterhin interessiert sei. Das, was auf Gemeindeebene funktioniert, erhoffe er sich auch auf der kirchlichen Ebene.

Weißrussland: Humanitäre Hilfe weiter erwünscht SELK-Kirchglieder besuchen Belarus

Melsungen, 4.7.2007 [selk]

„Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung seit 2001 und bitten Sie um weitere Hilfe“, so der Bevollmächtigte der Regierung von Weißrussland für Religionen und Nationalitäten in Minsk. „Unsere Invaliden sind dankbar für Ihre Hilfe und hoffen auf weitere“, so die Vorsitzende des Vereins zu Förderung der Invaliden in Dubrowica und Umgebung. „Ihre Hilfe ist immer willkommen“, so die Gemeindeleiterin in Orscha. – Das sind nur einige Äußerungen, die die Teilnehmer einer Begegnungsreise durch die Gemeinden der staatlich registrierten Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland vor Ort zur Kenntnis nehmen konnten. Vertreter des im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“, Vertreter der Lutherischen Kirchenmission der SELK, Vertreter der Paul-Gerhardt-Gemeinde Braunschweig der SELK und ein Übersetzer führten diese Reise vom 17. bis zum 24. Juni durch. Sie fragten in allen Gemeinden und bei anderen Gesprächspartnern nach Sinn und Zweck der humanitären Hilfe. Von denen, die die Hilfe vor Ort verteilen, kamen ausschließlich positive Äußerungen. Sie baten darum, im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung die Hilfe fortzusetzen.

Die Transporte nach Weißrussland sind angesichts der weiten Entfernung kostenintensiv. Deshalb erbitet der Verein von den Spendenden pro Kilogramm 0,75 Euro für den Transport. Bei Kleidung ist darauf zu achten, dass sie sauber und ordentlich ist. Vor der Anlieferung möge man sich mit den verantwortlichen Projektleitern, Günter Meese (g.meese@web.de) für Norddeutschland und Horst Biemer (Horst.Biemer@gmx.de) für Süd-

deutschland, in Verbindung setzen. Für dieses Jahr sind vier Transporte nach Weißrussland geplant. Die Verantwortlichen können auch Auskunft darüber geben, was an Hilfsgütern nötig ist.

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche in Weißrussland hat ein Diakonisches Zentrum eingerichtet, über das alle Transporte in Zukunft laufen werden. Präses Wladimir Meyersohn sah sich nicht mehr in der Lage, neben seiner gemeindlichen und kirchlichen Arbeit die Verwaltung der humanitären Hilfe zu leisten. Er wird aber weiterhin verantwortlich die Verteilung der Hilfe in Weißrussland begleiten.

Intensiv wurde in einigen Gemeinden nach einer Freizeit für die Kinder der Gemeinden, wenn möglich in Deutschland, gefragt. Das war vor allem dort der Fall, wo die Umwelt durch Tschernobyl oder eine Glashütte geschädigt ist und das Auswirkungen auf die Kinder hat. „Die Reisegruppe hat dieses Anliegen wie manche anderen zur Kenntnis genommen, ohne Hilfe versprechen zu können“, sagt SELK-Altbischof Diethardt Roth (Melsungen), der als Vorsitzender des Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ an der Reise teilgenommen hat.

Spanisches Flair in Soltau SELK: 3. Gitarrenfest ein voller Erfolg

Soltau, 9.7.2007 [selk]

Auch in seinem dritten Jahr war das kürzlich durchgeführte Gitarrenfest im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wieder ein voller Erfolg. Die zwanzig Teilnehmenden und Trainer im Alter von acht bis fünfzig Jahren erlebten ein fröhliches Wochenende und manch herzliche Begegnung. Gastgeberin war die Zionsgemeinde der SELK in Soltau.

Das Kurs-Spektrum des Gitarrenfestes sprach Anfängerinnen und Anfänger sowie auch Fortgeschrittene

KURZ UND BÜNDIG
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Christoph Baumann (35), bisher Lehrte-Arpke, wurde am 3. Juni 2007 durch den stellvertretenden Superintendenten im Kirchenbezirk Hessen-Süd, Pfarrer Stefan Dittmer, Runkel-Steeden, in das vakante Pfarramt der Christuskirchengemeinde Wiesbaden eingeführt. Es assistierten Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, und Pfarrer Rudolf Spring, Geisenheim/Wiesbaden.

Pfarrer Markus Fischer (46), bisher Berlin-Wilmersdorf, wurde am 3. Juni 2007, durch Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, in das vakante Pfarramt der St. Trinitatisgemeinde Leipzig eingeführt. Es assistierten Missionar Hugo Gevers und Superintendent i.R. Johannes Rüger, beide Leipzig.

Pfarrer Marc Struckmann (36), Soltau, wurde von der Kirchenleitung vom 1. Juli 2007 bis zum 30. Juni 2010 in den Wartestand versetzt. Er behält das Recht zur Ausübung der öffentlichen Wortverkündigung und zur Sakramentsverwaltung sowie auch die Berufbarkeit. Die Kirchenleitung hat ihm für den genannten Zeitraum einen Dienstauftrag auf dem Gebiet der Katechetik erteilt.

Pfarrer Ernst Wolf (54), Konstanz, hat eine Berufung in den Pfarrbezirk Limburg angenommen und wird voraussichtlich im November dorthin wechseln.

Pfarrer Kurt-Günter Tiedemann (64), Saarbrücken, tritt mit dem 1. August 2007 in den Ruhestand.

Superintendent i.R. Reinhart Trautmann, Wriedel-Brockhöfe, verstarb am 6. Juni 2007 im Alter von 77 Jahren und wurde am 13. Juni 2007 in Wriedel christlich bestattet.

Pfarrer i.R. Hellmut Fiebiger, Hofstetten, verstarb am 10. Juni 2007 im Alter von 80 Jahren und wurde am 15. Juni in Hofstetten christlich bestattet.

Renate Förster (46), Düsseldorf, wurde von der 11. Kirchensynode am 15. Juni 2007 zur Kirchenrätin gewählt und am 17. Juni 2007 in Radevormwald durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, in ihr Amt als Kirchenrätin eingeführt.

Harald Kaminski (58), Kirchlinteln, wurde von der 11. Kirchensynode am 15. Juni 2007 zum Kirchenrat gewählt und am 17. Juni 2007 in Radevormwald durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, in sein Amt als Kirchenrat eingeführt.

Christa Brammen (52), Ahrensburg, wurde von der 11. Kirchensynode am 15. Juni 2007 in ihrem Amt als Kirchenrätin bestätigt und am 17. Juni 2007 in Radevormwald durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, für ihren weiteren Dienst gesegnet.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2007.*

Baumann, Christoph, Pfarrer:
Daimlerstr. 38, 65197 Wiesbaden,
Tel. (0611) 42 48 68 (dienstl.), (06 11) 411 85 30 (priv),
Fax (0611) 941 04 78, E-Mail Wiesbaden@selk.de

Kuhlmann, Günther, Propst i.R.:
Tel. und Fax (0234) 9 35 37 16
E-Mail f.kuhlmann@gmx.net

Lochmann, Dr. theol. Peter, Pfarrer i.R.:
In der Kreuzau 2, 51105 Köln, Tel. (02 21) 290 29 71,
E-Mail Diakonie-Rheinland@selk.de

Schulz, Günther, Superintendent i.R.:
E-Mail schulz-kirchlinteln@t-online.de

Struckmann, Marc, Pfarrer i.W.:
Bürgermeister-Schultz-Str. 25, 29614 Soltau,
Tel. (0 51 91) 92 78 21, Fax (0 51 91) 92 78 22,
E-Mail struckmann@selk.de

Tiedemann, Kurt-Günter, Pfarrer i.R. (ab 1.8.2007):
Bahnhofstr. 6, 27412 Tarmstedt

Torgerson, Wilhelm, Pfarrer:
Tel (0 34 91) 69 55 66,
E-Mail Concordia@lutherwb.de

Wilkens, Lüder, Pfarrer i.R.:
Tel. (0 30) 301 80 80, Mobil (01 71) 758 83 80,
E-Mail luederwilkens@web.de

[Pfarrwitwenverzeichnis, S. 68ff:]

Fiebiger, Hildegard:
Schluchstr. 5, 77716 Hofstetten, Tel. (0 78 32) 48 28

Trautmann, Leokadia:
Silberberg 24, 29565 Wriedel, Tel. (0 58 29) 18 50

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Immanuel-Gemeinde der **SELK in Kiel** hat benachbart zum Pfarrhaus eine kleine **Einliegerwohnung** zu vermieten: 2 ½ Zimmer, eingerichtete Küche und Bad (83 qm) in ruhiger Wohnlage. Wo Engagement zur Beteiligung am Küsterdienst oder bei der Grundstückspflege dazukommen, ist der Mietpreis von Euro 410,- (kalt) verhandelbar. Der Grundriss wird auf Anfrage zugeschickt. Auskunft: Pfarramt, Tel. (04 31) 785 86 86, oder Hausverwaltung A. und K. Gripp Tel. (0 43 03) 538 oder 92 95 90.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ihr **100-jähriges Bestehen** feierte die St. Trinitatis-Gemeinde **Leipzig** der SELK am 3. Juni. Zum Jubiläum erschien eine Festschrift.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann, der frühere Direktor der im Bereich der SELK beheimateten Medienmission „Lutherische Stunde“ und derzeitige Vorsitzende der Lutherischen Laien-Liga (LLL) hat ein weiteres Heft in der Reihe „**Die Bibel für Heute Erklärt**“ veröffentlicht. Es behandelt den Galaterbrief und kann auf Spendenbasis bei der LLL (Postfach 11 62, 27363 Sottrum, Fax 0 42 64 / 24 37) bezogen werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Gerhard Bellin** (Kassel), von 1973 bis 1995 als Kirchenrat Mitglied der Kirchenleitung der SELK, wird am 7. August **80 Jahre alt**. Der in Köslin (Pommern) geborene Bellin hat neben seiner Kirchenleitungsarbeit verschiedene weitere gemeindliche und übergemeindliche Ehrenämter wahrgenommen, so war er unter anderem 29 Jahre lang Kirchenvorsteher und 12 Jahre Vorsitzender des Vereins Evangelisch-lutherisches Jugendzentrum in Homberg/Efze.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **70. Geburtstag** feiert am 20. Juli Superintendent i.R. **Ulrich-Gotthard Schneider** (Witten), der von 1968 bis 2002 Pfarrer der Kreuzgemeinde Witten und von 1996 bis 2002 Superintendent des Kirchenbezirks Westfalen der SELK war.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Rahmen des LTH-Hochschulfestes am 30. Juni und 1. Juli wurde die **Sprachlehrerin Dr. Hel-la Adam**, die gleichzeitig ihr 25-jähriges „Unterrichtsjubiläum“ an der LTH feierte, **in den Ruhestand verabschiedet**.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Beim ersten **Kassel-Marathon** am 10. Juni starteten auch eine Staffel und Einzelläufer der dort beheimateten St.-Michaelis-Gemeinde der SELK. Dass Sport und lutherisches Bekenntnis einander nicht ausschließen, war auf den blauen Trikots der Aktiven ablesbar, die auf der gut 42 Kilometer langen Strecke durch die Documentastadt unter „**Luthers Läufer**“ firmierten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ In Steinbach-Hallenberg fand am 24. Juni das **Sängerfest** des Kirchenbezirks **Sachsen-Thüringen** der SELK statt. Knapp 50 Sängerinnen, Sänger und Instrumentalmusizierende gestalteten den Festgottesdienst und eine Geistliche Musik. Zu den Gästen gehörte Professor Dr. Jens Goebel, der Kultusminister des Landes Thüringen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Mit einer komplett überarbeiteten Präsentation ist jetzt das Alten- und Pflegeheim „**Gertrudenstift**“ im **Internet** vertreten: Unter www.gertrudenstift.de stellt sich die im Bereich der SELK beheimatete diakonische Einrichtung aus Baunatal (bei Kassel) in Wort und Bild vor.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **50. Ordinationstag** begeht am 7. Juli Superintendent i.R. **Günther Schulz** (Kirchlinteln). Er war als Pfarrer in den Pfarrbezirken Stelle, Verden und Tarmstedt und von 1977 bis 1992 als Superintendent des Kirchenbezirks Niedersachsen-West der SELK tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Superintendent i.R. **Walter Schubach** (Oranienburg) wird am 15. August **75 Jahre alt**. Schubach stammt aus der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und war Pfarrer der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche (ELAK) in Angermünde und Berlin-Mitte, außerdem Superintendent der Märkischen Diözese. Mit dem Anschluss der ELAK an die SELK wurde er Pfarrer dieser Kirche.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **75. Geburtstag** feiert am 28. August der emeritierte SELK-Pfarrer **Dankwart Kliche**, der als Gemeindepastor von 1961 bis 1972 in Witten und von 1972 bis 1995 in Dortmund tätig war. Übergemeindlich ist Kliche nach wie vor im Diasporawerk in der SELK engagiert.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

gleichermaßen an. Vom ersten Kontakt zur Gitarre, über Rhythmus- und Schlagtechniken, Liedbegleitung und Melodiespiel bis hin zu verschiedenen Einzeltrainings war für alle etwas dabei. Den Ausklang bildete ein Flamenco-Konzert mit der Gruppe „Fuego Flamenco“ aus Hamburg. Neben beeindruckendem Spiel, bei dem die Finger der Musizierenden nur so über die Saiten zu wirbeln schienen, überzeugte die Gruppe auch durch spanischen Gesang und Tanz. Abschließend lud die Zionsgemeinde alle Gäste zum Paella-Essen ein.

Seinen Höhepunkt erlebte das Gitarrenfest in einem musikalischen Gottesdienst. Dabei konnten die Teilnehmenden das Gelernte gleich anwenden und bereicherten den Gottesdienst durch zwei gemeinsame Liedbeiträge.

Als Kantorin für den Sprengel Nord der SELK freut sich Antje Ney (Handstedt/Nordheide) über den wiederholten Erfolg des Gitarrenfestes. Grundidee des Festes sei es gewesen, die Jugend zum Singen zu motivieren, erklärt die Organisatorin der Begegnung. Schon beim 1. Gitarrenfest stellte sich der Bedarf zu persönlicher Fortbildung heraus. „Wir wollen unser Potential nutzen und fördern.“ Durch das übergemeindliche Fest soll die Gitarrenausbildung der einzelnen Gemeinden frische Impulse erhalten. Dazu fanden sich vier Trainer, von denen diesmal Volker Harms, Burkhard Müller und Claudius Elbers den Teilnehmerinnen und Teilnehmern neues Wissen vermittelten.

„Wenn die Teilnehmer ihre Anregungen als Multiplikatoren mit in ihre Gemeinden tragen, verleihen sie gekonnter Liedbegleitung und der Nachwuchsarbeit einen kräftigen Schub“, erklärt Antje Ney. Bereits fünfzig Teilnehmende haben sich in den vergangenen drei Jahren von dem Gitarrenfest inspirieren lassen und etliche von ihnen suchen in jedem Jahr wieder auf diesem Weg ihren persönlichen Schritt nach vorn.

Weitere Informationen und Bilder der Gitarrenfeste sind auf der Internetseite <http://www.gitarrenfest.de> zu finden.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Neu: SELK-Konfirmandenunterrichtsmaterial „Der christliche Glaube“

Im Anhang: Ausarbeitung zum Kirchenjahr

Hermannsburg, 1.7.2007 [selk]

Als weitere Teillieferung für das von der Kommission für Kirchliche Unterweisung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) herausgegebene Konfirmandenunterrichtswerk „Leben mit Christus“ ist jetzt die Vorbereitungshilfe „Der christliche Glaube“ erschienen. Die Hilfe umfasst 192 Seiten und wurde von dem kürzlich emeritierten Pfarrer und hauptamtlichen Katecheten Hans Peter Mahleke (Hermannsburg) in Zusammenarbeit mit der Kommission für Kirchliche Unterweisung erarbeitet.

Die Ausarbeitung hat das Apostolische Glaubensbekenntnis zum Inhalt, das in seinen drei Artikeln – von der Schöpfung und den Folgen der Sünde; von der Erlösung; vom neuen Leben – behandelt wird. Im Anhang bietet der Band außerdem eine Ausarbeitung über das Kirchenjahr.

Zu der Teillieferung gehören auch rund 40 Kopiervorlagen, die gebührenfrei für den Unterricht kopiert werden dürfen. Die Arbeitshilfe „Der christliche Glaube“ ist im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms erschienen (ISBN 978-3-86147-299-5) und kostet 10,50 Euro (Einführungspreis bis 30. September: 9,70 Euro).

Die Pfarrer der SELK erhalten – finanziert vom Johannes-Bugenhagen-Verein der SELK, Dreieinig-

keitsgemeinde Hamburg e.V. – je ein Freiemplar.

VELKD: Beitrag zu spiritueller Bildung

Friedrich stellt „Evangelischen Lebensbegleiter“ vor

Köln/Hannover, 8.6.2007 [selk]

Als „Antwort auf die wachsende Sehnsucht vieler Menschen nach Spiritualität“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), den „Evangelischen Lebensbegleiter“ bezeichnet. Bei der Vorstellung dieses Buches auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag am 8. Juni in Köln sagte Dr. Friedrich, es verstehe sich auch als „ein Beitrag der VELKD zu spiritueller Bildung“. Die Publikation, die im Gütersloher Verlagshaus erscheint, stehe damit bewusst in der Tradition Martin Luthers. Sie zeige den Menschen, wie sie Tag für Tag Glauben und Spiritualität im Alltag leben könnten. Erarbeitet wurde das Buch vom Katechismusausschuss der VELKD. Herausgeber des Bandes im Auftrag der Kirchenleitung der VELKD sind der Gemeindepädagogik-Referent der VELKD, Oberkirchenrat Dr. Norbert Dennerlein, und Professor Dr. Martin Rothgangel, der in Göttingen Praktische Theologie und Religionspädagogik lehrt.

Der „Evangelische Lebensbegleiter“ (840 Seiten, mit 12 farbigen Kunstbildern von Sigrid Berg, 19,95 Euro) ist über das Gütersloher Verlagshaus zu beziehen bzw. in jeder Buchhandlung erhältlich.

Hannover: Multireligiöse Feiern in der Schule klären

Hannover, 4.6.2007 [epd]

In einer neuen Arbeitshilfe für die Schule plädiert die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers für eine Unterscheidung zwischen christlichen Gottesdiensten

und multireligiösen Feiern. Unter der Titelfrage „Warum beten wir eigentlich nicht zusammen?“ wenden sich die Autoren gegen die Annahme, dass Menschen verschiedener Religionen an den gleichen Gott glauben. Ein „interreligiöses Gebet“ sei nicht möglich, erklärte die Landeskirche heute in Hannover.

Ein christlicher Gottesdienst könne in „liturgischer Gastfreundschaft“ gehalten werden, heißt es in der Arbeitshilfe. Dabei gehe man bewusst auf Gäste aus anderen Religionen ein. Bei einer multireligiösen Feier beteten Gläubige nebeneinander ohne Vermischung ihrer Religionen. Die Beteiligten nähmen die Gebete der jeweils anderen „respektvoll wahr“. Solche Feiern seien etwa zur Einschulung oder anlässlich von Unglücksfällen geeignet.

Die Arbeitshilfe „Warum beten wir eigentlich nicht zusammen? Gottesdienste und religiöse Feiern im multireligiösen Schulkontext“ ist für 5 Euro erhältlich unter Telefon 0511/1241-452, per E-Mail unter islam.migration@kirchliche-dienste.de.

Kirchlicher Leitfaden für multireligiöse Feiern Hannoversche Landeskirche: Religionsvermischung vermeiden

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Wie kann man an Schulen Gottesdienste und Feiern mit Angehörigen verschiedener Religionen gestalten? Die hannoversche Landeskirche hat dazu eine Arbeitshilfe mit dem Titel „Warum beten wir eigentlich nicht zusammen?“ herausgegeben. Darin widersprechen die Autoren der Annahme, dass in verschiedenen Religionen Menschen auf unterschiedliche Weise an denselben Gott glauben. Für Christen sei die Grundlage ihres Verhältnisses zu anderen Religionen der Glaube an den dreieinigen Gott der Bibel. Auf dieser Basis wolle man zu ei-

nem respektvollen Miteinander und friedlichen Zusammenleben beitragen. Die Arbeitshilfe stellt zwei Formen vor, wie Anlässe im Schul- und Kirchenjahr sowie Jubiläen und Unglücksfälle begangen werden können. Dies sei zum einen ein Gottesdienst mit klarem christlichem Profil, der Gäste aus anderen Religionen einlade und auf sie eingehe. Eine Alternative seien multireligiöse Feiern, bei der man nebeneinander bete, ohne dass es zur Religionsvermischung komme. Dafür sei eine sorgfältige theologische Klärung und liturgische Gestaltung erforderlich. Die Arbeitshilfe kostet fünf Euro und kann bestellt werden unter: E-Mail: islam-migration@kirchliche-dienste.de oder Tel. 0511-1241452.

Ausstellung zu Antisemitismus in der Publizistik

Hörpel, 22.6.2007 [selk]

Eine Wanderausstellung in der Synagoge in Celle verdeutlicht anhand von Flugblättern und Zeitungen den Antisemitismus in der Publizistik in sieben Jahrhunderten. Der Pressehistoriker Franz Wiegelmann aus Siegburg bei Bonn habe dafür unter dem Motto „WiEder die Juden, Judentum und Antisemitismus“ mehr als 200 Originalpublikationen zusammengetragen, teilte die Stadt Celle laut dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 4. Juni mit.

Diese Publikationen belegten, dass Judenfeindlichkeit und Antisemitismus tief in die deutsche Geschichte zurückreichen, heißt es in der Ankündigung. Ein weiteres Kapitel der Ausstellung widme sich jüdischen Publikationen, die von 1750 an versuchten, der judenfeindlichen Propaganda durch aufklärende Information zu begegnen. Die Ausstellung ist bis zum 23. September in Celle zu sehen. Sie wird dort den Angaben zufolge durch Exponate aus der Celler Pressegeschichte ergänzt. Ein Begleitbuch ist im Bernstein-Verlag (Bonn) erschienen.

Interkulturelle Woche: Materialien erhältlich

Dortmund, 22.6.2007 [selk]

Bezugnehmend auf den Artikel „Interkulturelle Woche: Teilhabe für Migranten und Flüchtlinge“ wird darauf hingewiesen, dass die Materialien zur Interkulturellen Woche / Woche der ausländischen Mitbürger 2007 (Plakate, ein Materialheft sowie die Broschüre „Zu aktuellen Fragen des Zuwanderungsgesetzes“) im Internet bestellt werden können unter www.interkulturellewoche.de

Spendenaufwurf der Diakonie Katastrophenhilfe

Stuttgart, 18.6.2007 [dw-ekd / selk]

Bezüglich des Artikels „Gazastreifen: Humanitäre Lage verschlechtert sich“ bittet die Diakonie Katastrophenhilfe dringend um Spenden für die Menschen im Gazastreifen. Kennwort „Naher Osten“. Nutzen Sie für Ihre Spende das Dauerkonto Katastrophenhilfe der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK): Konto 4880 bei der EKK Kassel, BLZ 520 604 10.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Pfarrer Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie), Geschäftsführer der Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Pfarrer Christian Utpatel (Jugendwerks-Informationen). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr (17,50 € im Einzelbezug, 14 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.